

Franckesche Stiftungen zu Halle

Ermahnung zum Glauben und Ausübung Des wahrhaftigen Gottesdienstes

Weismann, Christian Eberhard

Halle, 1734

VD18 13253522

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate aus den Digitalen Sammlungen des Studienzentrums August Hermann Franckes sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden.

Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden. Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich an das Studienzentrum August Hermann Francke: (studienzentrum@francke-halle.de)

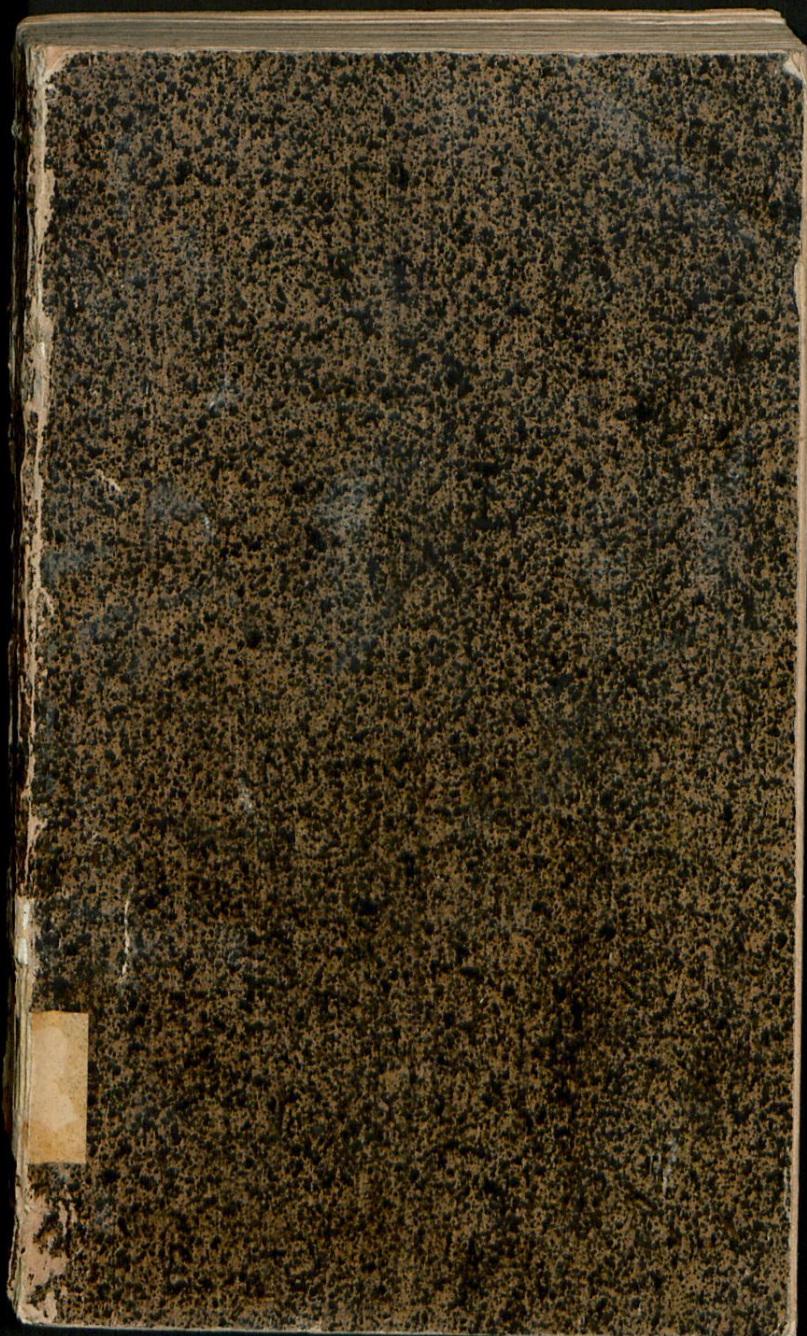
Terms of use

All digital documents from the digital collections of the August Hermann Francke Study Centre are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the August Hermann Francke Study Centre of the Francke Foundations. If digital documents are published, the Study Centre is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the August Hermann Francke Study Centre: studienzentrum@francke-halle.de (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-188516](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-188516)



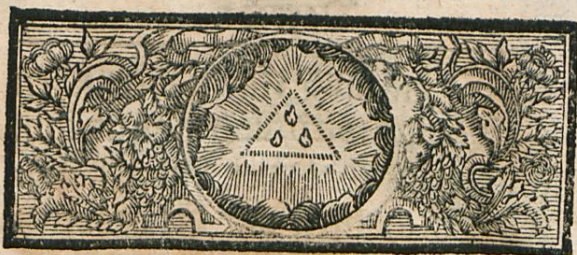
12. N. 14.

Ermahnung
Zum
Glauben
und **Ausübung**
Des wahrhaftigen
Gottesdienstes,
Mit Unterricht,
Wie man sich
Vor denen dabey vorkommenden
Irrthümern zu hüten hat,
Und
Kurzen Lebens-Regeln,
zu einem heiligen Leben zu gelangen,
Aus dem Englischen übersetzt,
Sammt einer Vorrede
Hrn. D. Christian Eberhard
Weißmanns,

P. P. Ord. Theol. auf der Universität Tübingen, und des
Hochfürstl. Stipendii Theol. daselbst Superattendenten.

Halle, verlegt von Joh. Andr. Bauern, 1734.

O! daß sie weise wären,
und vernähmen solches;
daß sie verstünden, was
ihnen hernach begegnen
wird. Devter. XXXII.
v. 29.



Vorrede.

WAn hat unter den Menschen jederzeit allerley Mittel und Wege gebraucht, ihnen ihre Laster und Unarten abzugewöhnen, und sie dabey Tugendhafft und sittlich, wenigstens zu der menschlichen Gesellschaft brauchbarer zu machen, so, daß es öftters mit Dressirung und Abrichtung unvernünfftiger und wilder Thiere, nicht so vieler Zeit, künstlens, allerley Inventionen, und mühsamer Arbeit bedarff, als erfordert

a 2 wird,

Vorrede.

wird, biß aus einem Menschen ein Mensch wird, und man an ihm als einem gebohrnen und gemachten Bacchanten nur die gröbsten Späne abhauen und abhoblen kan; will geschweigen, wann er nach seinem vornehmsten Beruf zu etwas größeren und höheren kommen soll, woran ihm seine Seele und Seligkeit gelegen ist. Das übelste bey dieser Sache ist, daß nicht selten die hierzu vorgeschlagene und gebrauchte Mittel selbst nicht viel taugen, und zu Erhaltung desselben Zwecks entweder unzulänglich, und unkräftig, oder gar schädlich sind. Wolten wir dieses mit alten und neuen Exempeln erweisen, so würde es wohl etwas leichtes seyn. Wir wollen aber nach der Absicht dieser Vorrede nur mit wenigem vergnügt seyn. So

Vorrede.

So ist zum Exempel eine sehr alte und in allerley Arten und Formen gegossene Methode gewesen, in denen heydnischen, barbarischen, wilden und freychen Zeiten (darinnen auch nach ihren formirten Republicquen ein jeder sein eigener Herr seyn, und thun wolte, was ihm gelüste,) Comödien und Schauspiele dem Volck zu halten, ihnen die unter ihnen im Schwang gehende Laster lebhaft vorzustellen, und zu zeigen, was sie schändliches und schädliches in der menschlichen Gesellschaft an sich hätten. Nun wollen wir jeko nicht erörtern, wie weit in diesen Umständen und bey solchen Zeiten und Leuten dieses Mittel gefruchtet habe, oder nicht? Bekannt aber ist, daß

Vorrede.

dergleichen noch heut zu Tage,
und mitten unter denen Chris-
ten üblich ist, und sonderlich von
grossen Herren, und in grossen
Städten, ja an den heiligsten
Orten der Christenheit, ohne
Bedencken im Schwang gehet.
Frägt man, warum solches?
So giebt man meistens zur Ant-
wort, daß man aus dergleichen
öffentlichen und angenehmen
Vorstellungen viel Gutes lernen
könne, sonderlich eine lebhaftte
Morale, da sonst bey andern
ernsthafften Gelegenheiten, die
Leute nicht dazu zu bringen seyn,
mit Aufmercksamkeit zuzuhören
und Achtung zu geben, welches/
wenn es wahr ist, aus Comödien
und Schauspielen eine solche Zu-
gend-Schule macht, die vielen
andern um so eher vorzuziehen,
je

Vorrede.

je mehr sie dabey reizendes und affectives an sich hat, auch vor Fleisch und Blut 2c.

Wir tragen aber kein Bedenken, hierbey sehr unglaublich zu seyn, und wünschen, daß es viele andere auch seyn mögen. Der unzahlbaren Gründe des Christenthums anjeko nicht zu gedenken, so bin ich versichert, daß, wann die meisten Zuschauer ihres Herzens-Meynung sagen sollten, sie würden diejenigen selbst vor einfältig halten, die von ihnen glauben, es wäre ihnen bey solcher Gelegenheit um die Morale anders zu thun, als so ferne man ihr einen bourlesquen und comödiantischen Tour geben, und also etwas lustiges daraus machen kan. Ein solcher goût zeigt Leute an, welche auch die ernsthaftesten

a 4

Vorrede.

testen Dinge gleichsam scherzend und spielend wollen tractirt haben, wann sie einige Aufmerksamkeith daraufwenden sollen, dergleichen Gemüths-Beschaffenheit sich eher vor Kinder schickt, als vor ernst- und tugendhafte Leute. Es wird auch durch dieses vermeynte Gewürz, das den Nahmen haben soll, als ob man den Leuten dadurch einen Appetit und Lust zu dem Guten machen sollte, derselbe, krafft der Erfahrung, vielmehr verderbt, daß, wann Gott und sein Wort nicht auch mit einem solchen appetitlichen Aufzug bey ihnen sich meldet, sie einen schlechten Eingang finden. Und, wer wollte so bald aufhören, der auch nur alles vernünftige sagen wollte, was man wider diese so angenehme und daben

Vorrede.

ben kostbare Thorheit einzutwen-
den hätte.

Ein anderes Mittel, womit
man auch zu unserer Zeit die jek-
ge verdorbene Welt hat flug und
Tugendhaft machen wollen, ma-
chen diejenigen Schrifften aus,
in welchem nützliche und heilsame
Tugend-Lehren unter der Schale
und Gestalt eines Romans, Rei-
se-Beschreibung, und andern der-
gleichen Formen vorgestellt wer-
den. Diß soll abermahl ein Ra-
gout und Appetit-erweckende
Speise seyn, vor unsre muthige,
wohllüstige und curiose Welt, die
keine ernstliche und geradzuge-
hende Vorstellung mehr ertragen
kan; damit sie durch solche agree-
able Gestalt bewogen werde, sol-
che Lehren zu lesen, und etwa ohn-
gefähr einiges davon an ihr han-
gen

Vorrede.

gen bleibe. Ja, es ist mit dieser Sache so weit gediehen, daß auch fromme und wohlmeynende Männer zu unserer Zeit sich bemühet, und es vor nöthig und nützlich angesehen haben, einer gewissen Art von Gemüthern durch diesen Weg beizukommen, und darinnen κατὰ ἄνθρωπον mit ihnen zu handeln, da sie sonst viel lieber den geraden und richtigen Weg einer weisen und Christlichen Anleitung würden gebraucht haben. Ich will dieser letztern guter und wohlge-
meynter Intention viel Gutes zutrauen. Mich dünckt aber doch, es gehe auch denen Besten von dieser Art, wie es überall damit ergangen, wann weise Leute sich den Thoren gar zu viel accommodiren, und sich nach ihrer Weise haben herunter lassen wollen. Man
liest

Vorrede.

liefert wohl dergleichen Sachen zum Zeit-Vertreib, und wer vorhin flug ist, oder eine Neigung zu etwas bessers hat, nimmt das Gute heraus, und läßt das andere fahren: aber daß die Leute, denen zu Lieb dergleichen geschrieben worden, und die doch kein Erkänntniß und Inclination zur Tugend haben, jemahls dadurch besser und Tugendhafter worden seyn, lasse ich an seinen Ort gestellt seyn. Der Teufel hat durch seine Werckzeuge auch dieser Methode sich bedienet, und gottlose und schändliche Maximen unter dieser Lockspeise verborgen, und ist damit wohl glücklicher gewesen, seinen Zweck zu erreichen, um der Menge willen verdorbener Gemüther, die sich gleich also wie ein Zunder, von einem jedweden höllischen

Vorrede.

schen Funcken gleich entzünden lassen.

Ferner hat auch nicht wenigen gefallen, die Art über der Welt ihr Thun und Lassen und über deren Thorheit und ridicules zu satyrisiren, und solche höhnisch und spöttisch durchzuziehen, und erinnere ich mich gar wohl bey einem vornehmen und berühmten Mann, der aber jetzt unter dem Boden ruhet, die eysrige Worte gelesen zu haben: Hic, sagt er, satyræ verus usus, contra quem magiunt stulti, itemque improbi, ac genuinæ Logicæ expertes. Ohnerachtet nun in der Abstraction allerhand möchte vorgebracht werden, um dessentwillen es scheinen möchte, man könne diese Lehr-Art nicht schlechterdings verwerffen, so ist doch gewiß, daß, wie dieselbe in der That
sich

Vorrede.

sich meistens befindet, sie wohl nicht weit reichen mag. Wann man die Wahrheit sagen soll, so sind oft solche Satyrici nicht anders, als gelehrte kurzweilige Räthe, (damit ichs noch mit einem höflichen Nahmen nenne,) deren Estim und Credit nicht so gar weit her ist. Ein wahrer Christ wird sein Lebtag nicht satyrisiren über seine Neben-Menschen, die er bessern will, und bey andern sind gemeiniglich schlimme Ingredienzien, samit einem mannigfaltigen Mißbrauch eines lebhaftesten Verstandes, und einer erhitzten Imagination. Der Nutzen davon ist, daß man entweder darüber lacht, und doch um kein Haar sich bessert, oder daß man erbittert wird, zumahl wann jemand mercket, daß er getroffen, und von einem Spötter

Vorrede.

ter gleichsam an den Pranger gestellt worden. Und noch viel ärger ist's, wann man ein nicht geringes Maas von Grobheit und Unbescheidenheit mit untermenget, in der vermenynten Absicht, die Leute desto besser vom Schlaf aufzuwecken, und sie gleichsam zu nöthigen, klüger und besser zu werden. Wann diese Wirkung aus diesem Mittel zu hoffen stünde, so sollte es ja nicht so schwehr fallen, bey der heutigen Welt den Endzweck zu erreichen, und in diesem Fall würde es keinen Heil. Geist und keinen Christlichen Sinn bedürffen, ein notables Werckzeug in dieser Ordnung abzugeben.

Noch weiter verdienet, als ein elendes Mittel besser zu machen/ bedacht zu werden, wann theils grosse und hohe Leute in der Welt,
theils

Vorrede.

theils auch andere geringere ihren Nachfolgern und Angehörigen die Tugend und alles Gute Testamentlich vermachen und recommendiren, welche sie doch in ihrer Lebens-Zeit selbst nicht besessen, ja nicht einmahl von weiten und mit dem äussersten ihres Fingers angerühret, noch viel weniger würcklich ausgeübet haben. Dieses hat zwar an sich selbst den Schein eines kräftigen Exempels, das grossen Eindruck haben sollte in den Herzen der Nachfolgenden, weil man allezeit von denen Sterbenden vermuthet, es sey ihnen um ein gar grosses ernst, als denen Lebenden. Allein, dieweilen weder dergleichen Testamentliche Vermahnung der Tugend allezeit so gar pathetisch und ausnehmend ist, daß sie ge-
nug-

Vorrede.

nugsame Zeichen der Aufrichtigkeit in sich halten, auch die Tugend eine Sache ist, die man nicht erben kan, ja, wann es seyn könnte, doch nicht gerne erbt, und wohl einem reichen Erbe oft renuntiiren würde, wann man ohne dieselbe nicht erben dürffte, so heist es gemeinlich nicht viel, und erinnere ich mich gar wohl in der Historie, solche Exempel gelesen zu haben, da nachfolgende Könige bezeugt, sie hielten sich nicht verbunden, solche Pflichten ernstlich über sich zu nehmen, die vorher selbst bey Lebzeiten der testirenden, nicht seyn beliebt worden, und wollte man anjeko gleichen Rechts genieessen.

Wie weit die Christenheit mit Möncheren, und andern dergleichen eigenmächtigen Mitteln zu der höchsten Tugend gekommen
sey,

Vorrede.

sen, ist am Tag, und wird von dem allsehenden Richter zu seiner Zeit immer mehr offenbahret werden, zu Beschämung aller solcher Heiligen, die vor seinen heiligen Augen keine gewesen sind. Es ist durch diesen Weg nicht allein das gemeine Gute erhalten und befördert, will geschweigen, ein solches besonderes hohes Tugend-Exempel, welches ein jeder Mönch, um seiner Rute und besondern Regel willen prätendiret, aufgerichtet, und hinterlassen worden. Wer es nicht glauben will, der lerne es besser prüfen, und einen wahren von Gott gebotenen, in dem Exempel des Herrn Jesu und dem Wort Gottes gegründeten, und so viel möglich allgemeinen Tugend-Wandel, von allen andern wohl und weißlich unterscheiden, so
b wird

Vorrede.

wird ers finden; wiewohl zu be-
dauren ist, daß auf der einen Sei-
ten der beßre Ernst in der Übung
des Christenthums, von den Un-
verständigen vor Möncherey ge-
halten wird; und auf der andern
Seite auch Gute und Wohlgesin-
nete in diesen Materien das wahr-
haftige von dem scheinbahren
nicht allezeit, wie es seyn sollte, un-
terscheiden, welches beides zu der
jetzmahligen grossen Verwirrung
der Gewissen, und unnöthiger
Mannigfaltigung in vielen Din-
gen, die den Schein haben, nicht
wenig be trägt, und in der That
schädlich ist, man mag es auch ver-
fleistern, wie man will.

Es ist auch nicht zu läugnen, daß
zu unsern Zeiten grosse Künste,
Wiß und Adresse gebraucht wer-
den, die Sitten- und Tugend-Lehre
in

Vorrede.

in Richtigkeit zu bringen, und sonderlich die dahin gehörige Wahrheiten und Lehr-Gründe auf eine Punctlichkeit zu bringen, dabey man meynet, was grosses gethan zu haben. Allein, ist es doch was betrübtes, daß, je höher man die Kunst und das Nachsinnen gebracht haben will, es doch niemahls unter den Christen elender gestanden ist, und weniger beobachtet worden, als nur auch die ersten Gründe einer redlichen Tugendhaftigkeit in dem Werck selbsterfordern. Die Christen dieser Zeit, haben von dem Taumel-Kelch getruncken in denen Lehr-Sachen, und wissen grossen Theils nicht, wo sie dran seyn; also, daß verständigen und gewissenhaften Leuten vor solcher Schwindelhaftigkeit eckelt: aber wann man

b 2 die

Vorrede.

die Wahrheit bekennen soll, so wissen viele noch viel weniger, wo ihnen ihr Herz und Kopff stehet, wann es auf allgemeine Gründe, oder auf besondere Ausübung der Tugend ankömmt, worauf man doch insgemein viel weniger Acht hat, als auf das andere.

Eines von denen besten Mitteln ist jederzeit gehalten worden, was man findet in denen Exempeln und Lebens-Beschreibungen dererjenigen, die andern vorgeleuchtet und ausnehmende Zeichen der Tugend in ihrem Leben bewiesen haben. Und, wer wollte mit Bestand der Wahrheit läugnen, daß dieses, wo es im übrigen seine Richtigkeit hat, ein vortreffliches Mittel zu vielen Guten seyn könne? Daß aber dergleichen Geschichte der Tugendhaften in allem seine Richtigkeit-

Vorrede.

tigkeit haben, und keiner weiteren Probe und Prüfung sollten bedürffen, kan man nicht so schlecht hin sagen; was auch hieben von Gott-suchenden Seelen insonderheit möchte in acht zu nehmen seyn, haben wir an einem andern Ort, und bey gleicher Gelegenheit Gewissenhaftt angezeigt, und wäre noch weiter ohne diß, vieles davon zu reden, und zwar nicht eben vor die lange Weile, sondern in hohem Ernst.

So gewiß es nun ist, daß es sehr schädlich sey, wann man in dieser Sache des rechten Weges verfehlt, und entweder keine solide und ernstliche Absicht von sich spüren läßt, oder an den tauglichen und kräftigen Mitteln zu dem Zweck zu gelangen, notabler Mangel erscheinet: so unstreitig ist es auch, daß die meiste Unbrauch-

Vorrede.

barkeit und Unfruchtbarkeit der gewöhnlichen Anweisungen zur Tugend und guten Sitten ihren Ursprung und Grund habe in der Versäumniß einer rechtschaffenen Sinnes-Änderung und Befeh- rung zu Gott. Die langwierige und gewisse Erfahrung bezeugt es, daß alles bloß vernünftliche moralisiren, so gut und gegründet es auch an sich seyn mag, nicht zurei- che, das von Natur, und meistens auch durch Gewohnheit tieff ver- derbte menschliche Gemüth in Ordnung zu bringen, und dessen Eigen-Liebe, unbändiges Wesen, böse Lüste, und tausend unartige Tücke zu überwinden, und wann nicht eine höhere Krafft der befeh- renden Gnade Gottes dazu kömmt, so läuft das meiste, was man noch am höchsten hält, auf Tugendhaff- te Grimaces und Ceremonien hin- aus,

Vorrede.

aus/ oder es wird doch die ganze Conduite eines solchen vermeynten Tugendhaften, zu einem monströsen Chaos, von lauter gegen einander lauffenden Collisionen und Abwechselung des Guten und des Bösen; da benebens die Menschen es nicht einmahl so weit zu bringen begehren, sondern vielmehr bey allen raisonniren von der Tugend und Honneterete ihren Passionen den Lauff lassen, und dabey sich am aller glücklichsten schätzen, wann sie sich weder von Gott, noch von Menschen, noch von ihrem eigenen Gewissen viel dürfen præceptoriren und maitrisiren lassen.

Wann es aber auch bis dahin kommt, daß man sich soll antweisen lassen, zu Gott sich zu bekehren, und nicht nur Tugendhaft, sondern auch Gottsfürchtig, mit einem Wort, ein Christ zu werden,

Vorrede.

der man etwan schon lang geheis-
sen, und den Nahmen davon getra-
gen hat, so ist kein Zweifel, daß
auch hierbey so wohl von Lehren-
den als Lernenden, gar vieles kön-
ne, ja pflege gefehlet zu werden.
Und zwar bey Lehrenden, wann sie
selbst kalt sinnige und magere Be-
griffe von der Befehrung und dem
Christenthum haben, folglich auch
andern dergleichen zu ihrem gros-
sen Schaden beybringen; wann sie
zwar zeigen und treiben, daß man
sich zu Gott ernstlich befehren,
und sich rechtschaffen ändern und
bessern müsse; aber nicht auch zu-
gleich die Sache selbst angreifen
und zulänglich anweisen, wie man
wirklich in göttlicher Ordnung
dazu gelangen könne; was hier-
bey von einer Zeit zu der andern zu
thun und zu lassen sey, welche Hin-
dernisse man entweder fliehen/
oder

Vorrede.

oder überwinden müsse. Ferner/
wann man nur bloß gesetzlich es
von denen Menschen erzwingen
will, und das Herz nicht dabei zu
gewinnen trachtet, daß es durch
die Gnade Gottes einen herzli-
chen Eckel an dem Bösen, und eine
göttliche Lust zu dem Guten be-
komme; nicht weniger, wenn man
gleich eine jede Bewegung oder
guten fliegenden Gedanken vor
ein Zeichen der Befehrung an-
nimmt, und auf diese falsche gute
Meynung bauet, ehe es Zeit ist, als
wodurch manches angefangene
Werck Gottes in der Geburt er-
stickt, und mehr Heuchler als wah-
re Christen gezogen werden, die
vor Gott fast übler alsdann dran
sind, als zuvor.

Es mag in Anweisungen dieser
Art auch geartet werden, wann
Lehrende oder Leitende in diesen

Vorrede.

Fällen hoch herfahren, und die Seelen auch in geistlichen Dingen ohne vorher genugsam gelegten Grund, oder ohne Bewahrung solcher Gründe, auf solche Spitzen und Höhen führen, die ihnen zu grossen Schaden gereichen können, oder mit starcken Speisen ihre geistliche Nahrung befördern wollen, die vielmehr dieselben hindern, und gerad einen widrigen Effect haben, und was dergleichen Anmerckungen mehr sind.

Ben denen aber, die sich zu der Befehrung zu Gott und wahrer Gottseeligkeit sollen und wollet anführen lassen, wird gleichfalls auf mannichfaltige Weise gefehlet, wann sie keinen rechten Ernst dazu beweisen, Ehrbarkeit und Christenthum vor eins halten, sich lieber schmeicheln als redlich bessern lassen, im Geist wandeln wol-

Vorrede.

wollen, ehe sie im Geist leben; meinen, ihr Fuß sey schon so weit davornen als ihr Auge, das ist, sie haben in der That ihr Christenthum so weit gebracht, als sie davon wissen und erkennen, und wann ja GOTT ernstlich an ihrem Herzen anklopfft mit heiligen und guten Gedanken und Bewegungen, des Ernsts bald müde werden, und die Zucht des guten Geistes fliehen, damit sie ihnen nicht zu beschwerlich falle, sonderlich aber nach der besonders heut zu Tage sehr eingerissenen fast allgemeinen Gewohnheit, eine solche Bekehrung und Christenthum sich vorbilden und erwehlen, welches GOTT und der Welt, Licht und Finsterniß, Christum und Belial gar bequem, obwohl mehr oder weniger, bey einander behält, zu unwiederbringlichem

Vorrede.

lichem Schaden ohnzehlbarer Seelen, und fataler Hinderniß des Reichs Gottes, welches auf diese Weise aufgehalten, und alles solide Gute verderbet, und unfräfftig gemacht wird.

Diese und viele andere dergleichen Seelen-schädliche Unarten hat auch, so viel ich aus dessen genauer Durchlesung wahrnehmen können, der ungenannte Englische Autor des gegenwärtigen Tractätleins, welches mir ohnlängsten ein werther Freund zugeschickt, und nicht nur meine wenige Gedanken, sondern auch eine Vorrede darüber von mir verlangt hat, mit nachdrücklicher und deutlicher Vorstellung begegnen wollen. Er macht den Anfang mit der billigen Forderung, daß doch ein jeder Mensch auf den Zustand seiner Seelen, und auf seine Pflichten Ach-

Vorrede!

Achtung geben, und Nachdencken haben solle: weil aber nicht ein jedes Nachdencken zulänglich und rechter Art ist, so zeigt er ferner, wie solches müsse beschaffen seyn, und dem hochtheuren Zweck gemäß eingerichtet, und aller Selbstbetrug, Trägheit, Kaltsinnigkeit, Unlauterkeit, falsche Einbildung eigener Kraft, und mehreres dergleichen mit grosser Sorgfalt vermieden werden; wie hoch diese Pflicht in dem Wort Gottes eingeschärfft seyn; wie deren Verschäumniß die Quelle alles Verderbens, eine Verachtung Gottes, und muthwilliger Sturz seye in alle Unseeligkeit und Verdammniß dieses u. des zukünftigen Lebens, sonderlich aber ohnfehlbar mit sich bringe eine unsinnige Meynung, daß es eine so leichte Sache sey in den Himmel zu kommen, und selig zu

Vorrede.

zu werden 2c. Nachdem er nun diesen Grund gelegt, so vermahneth er dann beweglich, sich von Gottes Gnade zu einer ernstlichen Bekehrung und Besserung fortleiten zu lassen, schlägt diejenigen Mittel vor, die dazu taugen, giebt heilsame Regeln, warnet vor denen dabey vorkommenden Abwegen, und läset mit vernehmen, warnen und aufmuntern nicht nach, bis er seinen Lehrling zu solcher seeligen Veränderung, Übung der Gottseligkeit, ja bis an die Pforte eines seeligen Endes geführet hat. Daß ich also diesem nach solche Schrift vor eine nützliche und erbauliche Anweisung zu der Bekehrung und ernstlichem Christenthum billig achte, und nicht zweiffle, sie werde unter Gottes Segen können zu allgemeiner Erbauung an das Licht treten,

Vorrede.

treten, und durch den öffentlichen Druck bekannt werden.

Es ist kein Zweifel, daß der Autor von dieser hochwichtigen Materie noch viel mehreres hätte sagen können. Allein ist es eine Einleitung, und nicht eine vollkommene Beschreibung des ganzen Christenthums. Wer derselben folgen wird, und so weit sich bringen läßt, als er hier geführt wird, dem wird Gott mehreres geben, und es wird auf diesen Grund durch Gottes Gnade weiter zu bauen seyn. Die wirkliche Ausübung wird mehr Zeit erfordern, als das Lesen. Wer gern etwas kurzes liest, wird es zwar hier so finden, aber sich nicht verdriessen lassen, auf die Sache selbst etwas mehreres zu wenden, sonst wird wider seinellnachtsamkeit und Sorglosigkeit auch diese Schrift einmahl Zeuge seyn.

Und

Vorrede.

Und damit empfehle ich den aufrichtigen Leser, und noch mehr den Thäter derselben, der Gnade Gottes, mit demüthiger Bitte zu Gott, daß er selbst den Menschen dieser Zeit ihre Augen öffnen, ihre Herzen bekehren, und sie durch seinen Geist auf seinen heiligen Weg leiten wolle, bis an ein seliges Ende. Tübingen, den 2. Octob. A. D. MDCCXXXIV.

**D. Christian Eberhard
Weißmann,**

Theol. P. P. Ord. und des Hochfürstl. Stip.
Theol. Superattendens.

Eine



Eine
Ernähmung
zum
Glauben und Ausübung
des
wahrhaftigen Gottesdienstes &c.

Als Nachdenken unterscheidet einen Menschen von dem Vieh, einen weisen Mann von dem Narren, und ist die rechte Quelle der wahren Weisheit. Dem Mangel desselben haben wir grossen Theils das Elend dieses Lebens zuzuschreiben, und die Gefahr dessen, so noch unendlich grösser ist, nehmlich den Verlust unsrer unsterblichen Seelen. Wer kan wohl das allerheiligste Wort Gottes lesen, erwägen, und bedencken, was für eine Anzahl fürtrefflicher
A Per:

Personen zu allen Zeiten durch dasselbe gemacht worden, ohne zugleich geständig zu seyn, woher solches gekommen, und wo es hinleitet? Wer kan beydes die Freude und die Pein, die uns verheissen und gedrohet ist, in der That glauben, und doch dabey ein sorglos und gottloses Leben führen? Wer wird sich der Ummäßigkeit ergeben, der ernstlich bedenckt, daß Krankheit und Schmerzen, die rechtmäßigen und natürlichen Wirkungen derselben sind? oder sein Vermögen in Faulheit und Uppigkeit durchbringen, der die Schande und Beschwehrlichkeit der Arimuth erwägt? oder denen sündlichen Lüsten nachhängen, der bedenckt, daß sie sich mit ewiger Quaal enden werden? Die Vernunft und die traurige Erfahrung so vieler, würde ganz klar zeigen, daß dieses eine pure Thorheit sey, wann wir nur recht ernstlich der Sache nachdenken, und sie erwägen wolten. Die Menschen zaudern ja sonst nicht, die Mittel zu demjenigen zu gebrauchen, was sie glauben, daß ihnen Vergnügen geben werde,

werde, oder das zu vermeiden, was sie ihnen schädlich zu seyn erachten. Können dann solche Leute sich einbilden, daß sie mit Ernst denen Dingen von unendlich grösserer Wichtigkeit nachjagen, welche die Mittel dazu völlig verwerffen, oder doch in deren Gebrauch gar saumseelig sind?

Freude und Traurigkeit, Wohlstand und Schmerzen machen einen starken Eindruck in die menschliche Natur. Deren Erwartung erschreckt oder vergnügt, ob sie gleich nicht in höchsten Grad, noch immerwährend seyn mögen: wo aber das dazu kommt, daß sie den äussersten Grad erreichen, und nie aufhören werden, und also die Sache von der höchsten Wichtigkeit ist, so wird unsere Hoffnung oder Furcht groß seyn, je nachdem unser Glaube fest und stark ist. Nur die bloße Möglichkeit einer ewigen Glückseligkeit oder Elendes, sollte uns in das allertiefste Nachdencken setzen. Wann aber dieses vollends so gewiß und klar gemacht worden, als die Beschaffenheit der Sache zuläßt, so erfordert ja

dieses (wann wir nur einen Funken Vernunft gebrauchen) unsere äußerste Sorgfalt und Nachdenken. Wann das eine Wort Ewigkeit in unserm Gemüth, nach seinem wahren Gewicht überlegt würde, was würde das für eine Aenderung in unserer Seele und Leben herfür bringen? wie würde solches unsere Gedanken, wann sie nüchtern sind, erschrecken, und uns in Verwunderung über unsrer Sorglosigkeit und Dummheit, setzen. Gewiß, die ernstlichen Gedanken, die einem Menschen in den Sinn kommen können, heißen doch noch nicht viel in einer so wichtigen Sache. Wir werden nie recht glauben, noch Gott zu Ehren und uns zum Heyl leben, biß wir ernstlich nachdenken. Laßt uns aber niemals gedenken, daß es uns ein rechter Ernst sey, biß wir diese groffe Pflicht beobachten, und davon die gute Wirkung spüren, daß wir zum wenigsten so eifrig geworden sind, in Suchung desjenigen was unsere Seele und die Ewigkeit anbetrifft, als wir in leiblichen Dingen zu seyn pflegen. So lange

lange biß sich dieses bey uns befindet, ist alle unsere Einbildung von der guten Beschaffenheit unseres Zustandes nur ein starker Betrug, uns desto fester in den Stricken des Teuffels zu halten. Daher ermahnet Gott im Alten Testament sein Volk so vielfältig zum Nachdenken, und sagt ihm deutlich, daß der Mangel desselben der Grund sey ihrer Übertretungen und Abweichungen von Ihm.

Wie heßlich ein Laster sey, können wir an andern wohl sehen, aber schwerlich an uns selbst. Also die Schändlichkeit der Ungerechtigkeit, Unterdrückung, Grausamkeit, Geizes, Unmäßigkeit, Unreinigkeit &c. können wir an andern sehen und hassen, aber die Selbstliebe blendet uns, daß wir solche Laster kaum bey uns gewahr werden. Das Auge, welches sonst alles siehet, kan doch sich selbst nicht sehen, als nur durch Gegenschein in einem Spiegel. Nachdenken ist das Auge der Seele, und anderer Leute Laster sind wie Spiegel, welche der Seele behülfflich sind, daß sie in sich kehren, und die Heßlichkeit

keit derjenigen Laster an sich selbst setzen kan, die ihr an andern so verhaßt vorkommen. Bemühe dich also anjeto von der Sünde in seiner Maas solche Gedanken zu haben, als am Tage des Gerichts jederman davon muß und wird haben, selbst mit unaussprechlichen Entsetzen und Beschämung.

Wann die Menschen in ihrem Nachdenken so weit gekommen sind, daß sie die Nothwendigkeit eines Gottesdienstes einsehen, so können sie eben so leicht auf den Schatten desselben, als auf dessen wahres Wesen verfallen, welches ihrer Seele so viel Gefahr, als der Ehre Gottes Nachtheil bringet. Einige lassen es bey einer leeren Bekänntniß bewenden, und sind zufrieden, daß sie auf diesem Weg und bey der Parthey sind, oder wanns außs beste geht, daß sie einige Formalitäten in Beobachtung äußerlicher Pflichten mit machen. Einige denken, wann sie nur leutseelig und erbar sind, und niemand kein Leid zufügen, so sey das hinlänglich, sie bey Gott in Gnaden, und bey denen Menschen in Ansehen zu

zu

zu seyn. Wer ein mehreres thun wolle, lege sich selbst eine unnöthige Last auf, und scheine denen Heuchlern gleich zu seyn, die mehr reden und fordern, als sie selbst thun. Andere denken, sie müssen nothwendig gut seyn, weil sie nicht so ärgerlich schlimm sind, als ihre Nachbarn; und weil die frommsten Leute ihre Fehler haben, so benennen sie die bey ihnen eingewurzelte Laster auch mit dem Nahmen, und behalten eine gar gute Meynung von ihrem eigenen Zustand. Diese und viel mehrere Irrthümer pflegt man in dem zu haben was den Gottesdienst betrifft, und sie sind so unzählich, als die Menschen selbst in ihren Phantasien, Humoren und verderbten Wesen unterschieden sind, und ich fürchte, sie bringen mehrere um ihre Seeligkeit, als sonst irgend etwas, das man nennen kan. Desto sorgfältiger sollen wir dann seyn, daß wir unsere Hoffnung in einer Sache von so grosser Wichtigkeit nicht auf den Sand bauen und unsern Irrthum nicht eher sehen, bis uns

der Tod die Augen zu Erblickung uns-
seres ewigen Verderbens eröffnet.

Wolten die Menschen nur an
sich gedencken und fleißig die heilige
Schrift lesen, betrachten und Gottes
Seegen ernstlich erbitten, wie willig
würde ihnen sein guter Geist beyste-
hen, durch solchen Betrug hindurch
zu schauen, und sie zu unterrichten in
dem was sie glauben und thun müs-
sen, wann sie anderst wollen selig wer-
den. Sie würden alsdenn sehen, daß
eben ein so großer Unterschied zwischen
dem Schein der Gottseligkeit und des-
ren Krafft sey, als zwischen einen leb-
bendigen Menschen und dessen Con-
trefey. Daß je reiner und vollkom-
mener die Mittel seyn, welche einige
haben, zu Erkenntniß Gottes und
seines Willens zu gelangen, desto
schrecklicher ihre Verdammniß seyn
müsse, wann sie solche nicht gebrau-
chen, und daß sie nur mehr Strei-
che leiden werden. Luc. XIV. v. 47.
Auch selbst diejenigen, die ihre Secte
und Parthey vor die beste, und vor
den einigen Weg zum Himmel halten.
Daß

Daß freundlich und gütig gegen die Menschen zu seyn, die Ungerechtigkeit nicht gut macht, die man gegen Gott begehret, wann man ihm keine innerliche Liebe, Furcht und Ehrerbietung in seinem Herzen darbringeret, weil die Beobachtung unserer Pflicht gegen die Menschen aus dem Grund der Liebe und Gehorsams gegen Gott herfließen muß, wo sie ihm soll angenehm seyn: und wie kan eine Seele, die sich nicht zu unmittelbarer Ausübung einer herkömmlichen Liebe und Ehrerbietung zu Gott erweckt, sich einbilden, ihre Schuldigkeit gegen den Menschen recht zu beobachten, da doch dasjenige, was man demselben thut, um Gottes willen geschehen muß, wann es Lob verdienen soll. Daß ein Mensch kan böse seyn, ob er gleich keiner von den Allerirrigsten ist, und daß der kühlfte Platz in der Hölle unerträglich seyn werde.

Bedencke ernstlich was der Heyland sagt: Matth. V. 20. Es sey dann eure Gerechtigkeit besser, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer,

A 5

so

so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Sie beobachteten den Buchstaben des Gesetzes genau; aber es hatte keinen Einfluß in ihre Gedanken und Neigungen; sie fehlten beides in ihrem Grund und in ihrer Absicht. Selbstliebe trieb sie an, und eitle Ehre war ihr Endzweck. Was sie thaten, thaten sie nur, um von denen Leuten gesehen zu werden: übriggens hiengen sie ihren Lüsten und Rachbegierden nach, und dachten, sie wären rein und unschuldig, wann sie sich nur vor äußerlichen wirklichen Mord und grober Unreinigkeit enthalten. Verne also, wie nöthig der Glaube sey, der die Seele reinigt, und einen Einfluß hat, welcher macht, daß man den Willen Gottes von Herzen thut, wo man anders will einen wahren Grund der Hoffnung zum Himmel haben, und nicht ewig betrogen seyn. In Christo Jesu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern eine neue Creatur, und wie viel nach dieser Regel einher

her gehen, über die sey Friede und
Barmhertzigkeit. Gal. VI. 15. 16.

Unbedachtsamkeit ist die Mutter
der Sorglosigkeit und Unwissenheit,
und der thörichten stolzen Einbildung
von sich; sie ist die Ursache des Auf-
schubs, der grosse Kunstgriff des Teuf-
fels, wodurch er mehr Seelen verderbt,
als durch alle andere Versuchungen
zusammen. Von was für grosser
Wichtigkeit ist derothalben ein ernstli-
ches und wiederholtes Nachdenken?
Aber wie wenig bekümmern sich die
Menschen um diese mächtige Schutz-
Wehr? Bedencke, wie es der Königs-
liche Prophet gemacht, und wie er sich
dabey befunden. Psal. CXIX. v. 59, 60.
Ich betrachte meine Wege, und
lehre meine Füße zu deinen Zeug-
nissen. Ich eile und säume mich
nicht zu halten deine Gebot. Das
Nachdenken brachte ihn zu unverzüg-
licher Abstattung seiner Pflicht: Er
sagt, was er nicht that, und was er
that, desto nachdrücklicher die Eifers-
tigkeit seines Unternehmens zu be-
zeugen.

Erwe:

Erwege, daß deine Kräfte nachzu-
denken, Göttliche Talente sind, vor
deren Gebrauch du einmahl genaue
Rechenschaft wirst geben müssen, und
wann du sie nicht recht anwendest,
GOTT zu deinem unendlichen Segen
in deiner Seele zu unterhalten, so wirst
du einmal finden, daß sie Werkzeuge
deiner ewigen und unerträglichen
Quaal geworden: Mercket doch das,
die ihr GOTTes vergesset, daß er
nicht einmal hinreisse, und sey kein
Ketter mehr da.

Es ist gar leicht zu fassen, wie die
Menschen zu solchen Begriffen von
dem Gottesdienst, und zu solchem leicht-
ten und bequemen Weg, den Himmel
zu erlangen, kommen: sie glauben dem
Vater der Lügen, und ihrem eigenen
finstern Sinn, und fleischlichen Wün-
schen und Begierden: was ihnen diese
einblasen, darauf verlassen sie sich; ihr
Sinn ist auf die Welt und auf die Voll-
bringung ihrer Lüste gerichtet: jedoch
müssen sie noch was dazu nehmen, ihr
Gewissen zu beruhigen, und ihrer Hoff-
nung zu schmeicheln; aber sie lassen sich
keines:

keinesweges bereden, in der Schrift
und in ihrem Herzen nachzuforschen,
und beyde gegen einander zu halten.
Sie wollen die Liebe zur Wahr-
heit nicht annehmen, daß sie selig
werden. Darum wird ihnen Gott
kräftige Irrthum senden, daß sie
glaubender Lügen; auf daß gerich-
tet werden, alle, die der Wahrheit
nicht glauben, sondern haben Lust
an der Ungerechtigkeit. 2 Thessal. II.
v. II. 12. 13. Das ist aber das Gerich-
te, daß das Licht in die Welt kom-
men ist, und die Menschen liebten
die Finsterniß mehr als das Licht,
dann ihre Wercke waren böse. Wer
Arges thut, der hasset das Licht,
und kommt nicht an das Licht, auf
daß seine Wercke nicht gestraffet
werden. Joh. III. v. 19. 20. Erschreck-
liche Texte vor solche Art Leute! wann
sie nur dieselben möchten erwägen.

Der Herr Jesus hat gesagt: Die
Pforte ist enge, und der Weg ist
schmal der zum Leben führet; und
wenig ist ihrer, die ihn finden.
Matth. VII. v. 14. Daher befehlet er uns:
Xin

Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet. Dann viele werden darnach trachten, wie sie hinein kommen, und werdens nicht thun können. Luc. XIII. v. 24. Das ist, sie werden wohl was thun, ein wenig sich bemühen, aber nicht darnach gleichsam als im Todes-Kampff, ringen, wie das Grund-Wort heist. Glauben wohl nachlässige Sucher diesem Bericht? Scheinet es nicht vielmehr aus ihrer Sorglosigkeit, daß sie Gott wollen reizen, die Thür vor ihnen zu verschliessen. Bilden sie sich ein nachmahls durch gute Worte und nichtige Entschuldigung solche wieder eröffnet zu bekommen? Laßt uns sehen, was sie zu erwarten haben? Das endliche und gewisse Verderben. Luc. XIII. v. 25. 26. 27. 28. Wie kanst du hoffen, den auf andere Gedanken zu bringen, der unveränderlich ist nach seiner Natur und in seinem Vorhaben, der sowohl unendlich gerecht, als barmherzig ist, und der von beyden die Proben giebt in dieser Welt. Dencken wir, er werde sich selbst verläugnen, um unsrer heß

heßlichen Selbst-Liebe zu Gefallen zu leben, nachdem wir unser Leben in Verachtung seiner und seiner unermüdeten Gütigkeit hingebracht. Was vor ein hoher Grad von Thorheit und Selbst-Schmeichelen ist diß? Solche Einbildung wird als eine Beschimpfung seiner Göttlichen Vollkommenheit geachtet werden, und solche elende Menschen nur desto schuldiger und unglückseliger machen: Und das Blut Christi, welches sie sollte abwaschen und selig machen, wird gleichsam zu Del werden, die höllischen Flammen, darinnen sie brennen müssen, desto stärker zu nähren. Dann Gnade, die man verachtet, verwandelt sich rechtsmäßig in desto größern Grimm.

Die meisten Menschen, die verlohren gehen, stürzen sich dadurch ins Verderben, daß sie sich das Werk ihrer Errettung und Seeligkeit so leicht vorstellen. Sie stehen in den Gedanken, daß sie unter gar leichten Bedingungen den Himmel erlangen können, ohne ihrer verderbten Natur sonderliche Gewalt zu thun: oder wann sie
ja

ja glauben, daß ein grösserer Ernst nöthig sey, so lassen sie sich vor das gegenwärtige mit ein wenig gutem Fürsatz dessen was sie ins künftige thun wollen, begnügen. Folglich werden sie bey ihrem Aufschub sicher, biß sie finden, daß sie in ihren bösen Gewohnheiten verhärtet sind, und hernachmals weder Krafft noch Willen haben, das zu verbessern und nachzuholen, was von ihnen versäümet worden. Der Grund solches Aufschubs, ist der Unglaube, der Gott zum Zorn reizet, und eine kecke Einbildung. Die Stimme Gottes ist diese: Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heyls. 2 Corinth. VI. v. 2. Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht, wie in der Verbitterung geschah. Daß ich schwur in meinem Zorn, sie sollen zu meiner Ruhe nicht kommen. Kan wohl jemand dieser Stimme Gottes glauben, und doch gleichsam seinen Drohungen und Befehlen zu Trug die Busse aufschieben biß auf Morgen. Was auch solche Leute den:

denken, oder vorgeben, das glauben sie doch in der That nicht: sie halten Gottes Zorn nicht für so schrecklich, als er beschrieben wird. Ihre eitele Einbildung erhellet daher, daß sie glauben, es stehe in ihrem Belieben Buße zu thun, wann sie wollen, welches eine freche Schmählerung Göttliches Vorzugs ist. Oftt reißt Gott solche Leute plötzlich in ihren Sünden dahin; oder er läßt sie aus gerechtem Gericht leben, daß sie sich den Zorn auf den Tag des Zorns häuffen. Aber wer erkennt die Macht seines Zorns? Die bedenken dieselbe gewiß nicht, die keine Sorge tragen ihn zu vermeiden, noch ihn für so schwehr und immerwährend halten, als er ist; oder die sich mit einer nichtigen und leeren Hoffnung schmeicheln, daß sie demselben werden entfliehen können, wann sie nur diß oder jenes äußerliche thäten. Elende Creaturen! die sich einbilden der allmächtige Gott werde ihrem hartnäckigen Sinn zu Gefallen sich selbst verläugnen, und seinen weisen Rath ändern. Gott ist immer
B
ein.

einmahl wie das andere, so wohl in dem Wege seiner Barmherzigkeit, als seines Gerichts, insonderheit, wann er kommen wird, sein letztes und größtes Werk zu vollbringen, welches in Belohnung der Gerechten und in Bestrafung der Gottlosen bestehen wird, da er beydes den Reichthum seiner Güte, und auch die Macht seines Zorns wird beweisen.

Die Hölle ist ein unaufhörliches Sündigen und Leiden. Die verdammten Seelen lästern da GOTT im Himmel wegen ihrer Schmerzen. Wann hier deine Prüfungs-Zeit vorbey ist, was hast du dort vor Hülffs-Mittel übrig, nachdem du das Blut des Sohnes Gottes mit Füßen getreten, und den Geist der Gnaden verachtet hast? Deine unertödteten Lüste werden alsdenn einen grossen Theil deiner Höllen-Quaal ausmachen. Du woltest dich nicht benzeiten lassen durch das Blut Christi reinigen, noch durch seinen Geist heiligen, und zum Himmel zubereiten. Was meinst du wohl, was für ein Opfer, deine Sünde weg-
zunehm

zunehmen, alsdann übrig seyn werde?
 Was für eine Wirkung Göttlicher
 Gnade und Macht erwartest du als-
 denn zu deiner Hülffe? GOTT wird
 gerechtfertigt seyn in seinen Worten,
 und rein bleiben, wann er gerichtet
 wird. Wilst du dich über die Stren-
 ge beklagen, und von GOTT fordern,
 Er sollte die Straffe lindern, weil ja
 dieses Leben und deine sündliche Luste
 nur so kurze Zeit gewähret hätten?
 Du wirst gar thöricht handeln, wann
 du GOTT wilt die Schuld bemessen.
 Denn bedencke auch die Proportion,
 welche zwischen diesem Leben ist, wann
 man es auch gleich in stetem Elend
 und Trübsal müßte zubringen, und
 zwischen der Belohnung der ewigen
 Glückseligkeit? GOTT bot dir auf
 gar leichte Bedingungen seine Gnade
 an, dir mit derselben beizustehen zu
 Überwindung der Schwierigkeiten,
 die dir vorkommen, dich in die süße
 Geheimnisse des Gottesdienstes ein-
 zuführen und in eine heilige Gemein-
 schaft mit ihm selbst durch gottseelige
 Übungen; diß würde dich in die Vor-
 höfe

höse des Himmels gebracht haben; aber du verachtetest seinen Rath, und woltest nichts damit zu thun haben. Unglaube ist der Grund aller derer Schlüsse, deren sich die Menschen oftmals bedienen, ihre Furcht zu verringern. Wie können doch solche, die so begierig seyn auf Lustbarkeit, und die solchen Abscheu haben vor Arbeit und der Mühe der Selbst-Verläugnung, sich einbilden, daß sie die Belohnungen und Bestrafungen des zukünftigen Lebens ernstlich glauben? O sey doch benzeiten weise, und thue das zu Beweisung deines wahrhaftigen Glaubens, was du in der Todes-Stunde herzlich wünschen wirst, gethan zu haben.

Da Gott uns versichert hat, daß dieselben ewig seyn werden, wie unsinnig ist es, seine Meynung oder thörichte Einbildung Gottes ausdrücklicher Bestimmung vorzuziehen? oder sich mit seinem Schöpfer über der Billigkeit seines Vornehmens und denen Regeln seiner Gerechtigkeit in einen Wortstreit einzulassen?
Aber

Aber gesetzt sie wären nicht ewig, wer würde wohl die Heftigkeit des Feuers nur einen Tag ausstehen wollen, wann er gleich dessen Gewalt ausdauren und hernach ein langes Leben in sinnlichen Lüsten führen könnte? wer würde es dann drauf wagen, ganze Jahre ja Secula durch das auszustehen, was unendlich ärger ist, um die sündliche Luste eines kurzen ungewissen Lebens zu genießen? Gewiß niemand wird oder kan das thun, der das ernstlich bedenckt und glaubt? Wer kan wohl muthig und frech bleiben, wenn er bedenckt, was es sey, in die Hände des lebendigen Gottes fallen, und bey dem ewigen Feuer wohnen. Wolte Gott, daß alle, die diese Betrachtungen lesen, sie mögten zu Herzen nehmen. Aber gedenscke, daß nicht nur ein fliegender Gedanke die hierzu erforderte Veränderung zuwege bringen wird. Nein: die muß aus einem tieffen und wiederholten Nachdenken entstehen.

Wann du darinnen nicht wilt handeln, wie es die Vernunft erfordert, so glaube sicherlich, Gott wird, wann

er dir gnädig seyn will, nach seiner
Vorsehung Wege finden, dazu dich ei-
niger massen, wiewohl zu deinem gröf-
fern Schrecken zu zwingen. Er han-
delt auf mancherley Art hierinnen:
etliche schlägt er mit Gewissens-Angs-
ten; andere mit allerley Trübsal
oder Krankheiten und Furcht des To-
des, biß sie darinnen ihr Leben beschlies-
sen. Alsdann läßt der Mensch mit
sich handeln, und ist bereit Aufschub
oder Pardon anzunehmen auf alle
Bedingungen. Dann jeso ist seine
entsetzliche Angst so groß, als vorher
seine Unempfindlichkeit war. Seine
Sünden, und die Göttliche Rache,
die ihm vorher gering und verächt-
lich vorkam, scheint ihm nun ohne
Verzeibung, und deren Straffe ohn-
erträglich zu seyn, und jetzt ist er be-
reit die Hoffnung der Gnade, welche
er vor kurzem noch verachtet, tausend
Welten vorzuziehen. Berede solche
Leute, der Weg zum Himmel sey leicht-
te, wann du kanst, welche kaum mit
größter Bemühung dahin können ge-
bracht werden, nur zu glauben, daß
es

es möglich, daß sie noch können zur Seeligkeit gelangen.

Du, der du es dir als etwas so leichtes einbildest in den Himmel zu kommen, laß dich doch bereden, fleißig in der Schrift zu lesen; welches, wann du es mit gutem Fursatz thun wirst, bin ich gewis, du wirst auf deine Knie fallen und GOTT preisen, daß du noch nicht unter den Todten und Verdammten bist, und daß noch einige Hoffnung zur Errettung deiner Seele übrig ist: Du wirst sehen, daß das einzige Nothwendige ist; kein Geschäfte, das man so schläffrig verrichten kan, sondern welches unser ganzes Leben hindurch aufs sorgfältigste muß getrieben werden, und das wird immer noch wenig genug seyn, uns dessen recht zu versichern.

Gottes heiligstes Wort hat mancherley Ausdrücke, dieses wichtige Werk betreffend, welche in der Haupt Sache mit einander übereinkommen, und auf eines hinaus lauffen. Es wird genennet Wiedergeburt, oder neue Geburt; eine neue Creatur, das

Wesen in Christo, Bekehrung, Verses-
 tung von der Finsterniß ins Licht,
 vom Tod ins Leben. Nach seiner
 Barmherzigkeit macht er uns sees-
 lig, durch das Bad der Wieder-
 geburt, und Erneuerung des heilis-
 gen Geistes. Tit. III. v. 5. Wahrlich,
 wahrlich ich sage euch: es sey denn/
 daß iemand von neuen geböhren
 werde, kan er das Reich Gottes
 nicht sehen. // Johan. III. v. 13. Ist
 iemand in Christo, so ist er eine
 neue Creatur. 2 Cor. V. v. 17. Der
 euch beruffen hat von der Finster-
 niß zu seinen wunderbaren Licht.
 1 Petr. II. v. 9. Er hat euch lebendig
 gemacht, die ihr todt waret, durch
 Ubertretung und Sünde. Ephes. II.
 v. 1. 5. Coloss. II. v. 13. Wer weise ist,
 wird lesen, und geistliche Dinge mit
 geistlichen vergleichen, und so die gros-
 sen Wahrheiten des Evangelii sich in
 seinem inwendigem zu Nutz machen.

Die Krafft, wodurch solche mächtis-
 ge Veränderung in der Seelen gewirkt
 wird, ist recht groß und Göttlich.
 Und welche da sey die überschwäng-
 liche

liche Gröſſe ſeiner Krafft an uns,
die wir glauben, nach der Wir-
ckung ſeiner mächtigen Stärcke,
welche er gewircket hat in Chriſto,
da er ihn von den Todten aufer-
wecket hat. Ephes. I. v. 19. 20.

Unſer eigenes Unvermögen nach
dem Stande der Natur, etwas zu die-
ſer Veränderung zu thun, wird ſo be-
ſchrieben: Ein Menſch kan nichts
nehmen, es werde ihm dann gege-
ben vom Himmel. Joh. III. 27. Es
kan niemand zu mir kommen, es
ſey dann, daß ihn ziehe der Vater,
der mich geſandt hat. Joh. VI. v. 44.
Welche nicht von dem Geblüte,
noch von dem Willen des Fleiſches,
noch von dem Willen eines Man-
nes, ſondern von Gott geboren
ſind. Joh. I. v. 13. Ja wir haben von
Natur einen Abſcheu vor Gott, und
es iſt uns ſchlechterdings unmöglich,
uns wieder zu Ihm und zu unſerer
Pflicht zu wenden.

Wann nun alles dieſes wahr iſt,
wie es unfehlbar ſeyn muß, weil es
der Mund der Wahrheit geredet, ſo

können wir daraus die Unsinzigkeit der Einbildung dererjenigen erkennen, die da meinen, sie können Buße thun, und mit GOTT Friede machen, wann es ihnen beliebt. Wann nicht einmahl diejenigen, die noch von Natur die beste Neigung zur Tugend besitzen, das Vermögen haben, sich selbst ohne den Beystand Göttlicher Gnade heilsamlich zu erneuren: wie kan der solches erwarten, der durch lange Gewohnheit in allerley Bösem verhärtet worden? Kan auch ein Mohr seine Haut wandeln, oder ein Parder seine Flecken? so könnet ihr auch Gutes thun, weil ihr des Bösen gewohnet seydt. Jerem. XIII. v. 23. Aber, was bey den Menschen unmöglich ist, das ist bey GOTT möglich, durch die Macht seiner Gnade. Aber was das wunderbarste, und doch leyder nur zu wahr ist, so haben diejenigen, die sich am wenigsten können loß machen, das allermeiste Vertrauen zu sich; ihre Einbildung wird ihnen zu Ketten, sie desto länger gefangen zu halten. Laßt uns daher
an

an uns selbst verzweifeln, damit wir desto mehr auf Gott hoffen, in der Ordnung unsrer Pflicht.

Vermeide hierbey die gefährlichen Irthümer, worin einige durch diese Betrachtungen verfallen; dann die haben gar unterschiedliche Wirkungen bey melancholischen und tiesinnigen, und dann bey muntern und sorglosen Gemüthern; die einen lassen den Muth gar sinken, und werden ohne Noth niedergeschlagen, als wenn die Sache gang und gar ohnmöglich wäre, da sie doch nur so ist aus ihren eigenen Kräfften: Die andern bringen ihre Tage fröhlich dahin in fleischlicher Lustbarkeit, und geben vor, es wäre doch alles vergebens, wann sie gleich noch so ernstlich wären, biß sie Gottes Gnade ergriffe; die einen, da sie den Muth verlieren, werden träge und mattherzig; die andern fallen in den Koth der Gottlosigkeit, welches der rechte Lohn einer so dummen und viehischen Meynung ist, welche keine Beantwortung, sondern Verachtung und Bestrafung verdienet, und welche auch die göttliche

che

che Rache über kurz oder lang empfinden wird.

Wer es so macht, der bietet öffentlich dem Himmel Troß, und sich halsstarrich wider ihn, wie Hiob sagt Cap. XV. v. 26. Er nimt sich den Fürsaz ihn zu beschimpffen, und so lange er es so forttreibt, kan das unendlich reine Wesen nicht anderst, als ihn auß äußerste hassen, wie er an jenem Tage einmahl sehen wird. Was aber diejenigen anbelanget, die sich ungeheuchelt suchen mit Gott zu versöhnen, und sein Bild anzunehmen; so dürfen sie nicht an dessen gütigen Aufnahme und Beystand zweiffeln, dessen Natur die Liebe selbst ist, und dessen Lust es ist, denen Barmherzigkeit zu erweisen, die ihr Elend erkennen, seine Erbarmung anflehen, und ihn auf den Wegen seiner Verordnungen suchen. Wann sie nur darum bitten, so sollen sie selbst den heiligen Geist empfangen, der das rechte Leben und die Krafft ist, alles dessen, was die Gläubigen wünschen. der das Leben und der Geist des Gebets ist,
der

der dasselbe belebt und in den Schwang bringt, wann es gen Himmel aufsteigt; vor dessen Thür der Nothdürftigste, wann er nur ein rechter Bettler ist, niemahls leer abgewiesen wird. Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopffet an, so wird euch aufgethan. Matth. VII. v. 7. Wer kan wohl ein Mißtrauen in Gottes Macht und Treue setzen, oder durch Schwierigkeiten nieder geschlagen werden, da er doch die Hülfte des Himmels haben kan, wann er nur darum bittet? Unsere Stärcke ist besser in der Hand Gottes, als in unsrer eigenen. Die unsrige hat auch im Stande der Unschuld nicht zugereicht. Die seine aber hat nie gefehlet, und kan nie fehlen. O eine seelige Aufmunterung vor redliche Seelen!

Können wir nun wohl auf die Gedanken gerathen, es seye Gott kein Ernst mit uns, da er uns so vielfältig nöthiget, wieder zu ihm zu kommen, unsere Schuldigkeit zu beobachten, und unsere Wege zu untersuchen? Da er bekennet, daß, so wahr er lebe, er nicht wolle

wolle den Tod des Sünders; da unser Heyland uns befehlet, daß wir unser Creuz auf uns nehmen, und ihm folgen sollen; und noch deutlich bezeuget: Ihr wollet nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben haben mögtet. Joh. V. v. 40. Können wir wohl daran zweiffeln, daß dieser Beruf ernstlich sey? oder denken wir, er werde uns etwas auslegen, welches zu halten schlechterdings unmöglich sey? Finden wir nicht, daß wir uns gar wohl von vielen Sünden könnten enthalten, die wir begehen, und daß wir unsrer Pflicht in vielem, so wir unterlassen, könnten nachkommen? Was hindert uns die Gesellschaften zu vermeiden, und nur die Gelegenheiten zu Versuchungen, welche uns können zum Strick werden? Warum können wir uns nicht zur Einsamkeit, Lesung guter Bücher, Gebet, Betrachtungen, und andern heiligen Übungen bequemen? Bestraft uns nicht unser Gewissen und die Erfahrung, und sagt uns, wir hätten solches gar wohl thun können? Kan man wohl
beweis

beweisen, daß jemahls einer von denen, welche ewig verlohren gegangen, so gewandelt, und alles das gethan, was er hat thun können? GOTT sagt in seinem Wort, er wircke in uns, und mit uns: und ob wir schon ohne ihn nichts thun können, so befiehet er uns doch, unsere Seeligkeit zu schaffen mit Furcht und Zittern: denn GOTT ist, der in uns wircket 2c. Phil. II. v. 12. Daher reiset alles, was wir vorwenden, GOTT nur desto mehr zum Zorn, biß wir uns bemühen, ihn recht ernstlich zu suchen. Unsere Pflicht ist ohne Zweifel dasjenige, was der Apostel vor die seine ausgiebet, wann er also spricht: Darnach ich auch arbeite und ringe, nach der Wirkung deß, der in mir kräftiglich wircket. Coloss. I. v. 29. und 2 Cor. VI. v. 1. 2. Alle, die dieses lesen, mögen sich dadurch bewegen lassen, den Zustand ihrer Seelen zu untersuchen, ob sie bekehrt sind; damit ehe dieses Werk im Menschen vorgegangen, ist die Hoffnung, die er von seiner Seeligkeit gefasset, nur ein bloßer

ser

fer Traum, durch welchen er ohnfehlbar betrogen wird. Untersuche mit Sorgfalt den Grund deines betrügerischen Herzens, und bitte dazu Gott um seinen Beystand, und verlaß dich auf denselben. Wann du zum Exempel, stets voll Grimm und Bitterkeit bist, so ist besser, du erkennest es in der Zeit, da man noch helfen kan, als zu spät in der ewigen Quaal, da es nicht mehr zu ändern stehet. Eine Untersuchung, dabey man keinen Ernst anwendet, ist nur Tändeleyn. Verfahre hierinnen so, als in einer Sache, welche deinen Leib und Seele betrifft. Bedencke, daß an der Ewigkeit ein unbegreiflich Gewicht hängt. Fürchte dich, und erschrecke vor denen Gedanken, die dir einkommen, in dem Stande der Feindschaft mit Gott zu verharren. Laß dich ja nicht die Versuchung in deiner gegenwärtigen Ruhe zu bleiben, oder die Furcht vor der Mühe überwältigen; dann solches würde nur deine Gefahr und Elend, es sey über kurz oder über lang, vergrößern. Wann du findest, daß du
seyst

senst im Stande der Gnaden und der
Huld Gottes, und hast davon recht
Grund, so wird dir das ein sonder-
bares Vergnügen bringen. Es mag
nun mit dir gehen wie es will, so wird
es dir doch allemahl vortheilhaftig
seyn, solches zu erkennen. Daher
bemühe dich, davon überzeugt zu wer-
den, und richte dich unverzüglich nach
solcher Überzeugung. Prüfe und un-
tersuche dich selbst, ob du im Glauben
seyst. Arbeite mit dem heiligen Apo-
stel dahin, daß du wissen mögest, an
wen du glaubest. Wann du mit
GOTT einen ewigen Bund gemacht,
und in demselben dich ihm ergeben hast,
so wirst du gewiß daher in dir eine be-
sondere Veränderung befinden. Prü-
fe dich, ob du deinen Willen zu dem
gegeben, was dir im Evangelio vorge-
schrieben ist? ob du IESUM Christum
so erwehlet hast, daß er soll dein Haupt
seyn, und dein Regierer nach allen
seinen Aemtern. Daß er so wohl dein
König seyn soll, dich zu regieren, als
dein Priester, für dich zu bitten, und
dein Prophet, dich zu unterweisen und
zu

zu führen. Viele begehren, daß sie Christus soll erretten von dem zukünftigen Zorn, wollen sich aber allhier nicht durch sein heilig Wort und durch seinen Geist regieren lassen; aber bedenke, daß er dereinst niemand erkennen werde, als die so ihn allhier recht nach allen seinen Aemtern erkant haben. Wir müssen ihn auch vor unsern HErrn und Meister annehmen, wann er soll unser Heyland seyn. Die Selbst-Prüfung ist eine Pflicht, welche zu aller Zeit muß beobachtet werden, dein Zustand mag seyn wie er will, so beobachte sie, und richte dich darnach.

Gieb genau Achtung auf das, was Gott ehemahls mit dir vorgenommen, und wie er auch anjeto mit dir umgehet; was du für Überzeugung gehabt, und wie du sie und seine gültige Vorsehung angewendet? Erwäge den Trieb deiner unsterblichen Seele, wornach sie sich sehnet, und was der vornehmste Zweck deines Lebens sey? Ob seine Barmherzigkeit dich dankbar und gehorsam gemacht, oder ob
du

du durch dieselbe bist desto frecher und Gottes-vergessener geworden. Ob du dich durch die dir zugeschickte Trübsal hast lassen demüthigen, oder ob solche in dir Mißvergñügen und Widerspenstigkeit erwecket, und dein Herz nur mehr verhärtet hat. Untersuche bey dir, ob du die Hand Gottes in diesen Zufällen merckest, oder ob du nicht weiter siehest, als auf die Neben-Ursache, und auf das, was dabey in die Augen fällt? richte dich selbst unparrhenisch, und laß dich alsdann zur Hoffnung oder zur Furcht bewegen, nachdem du den Zustand deiner Seele befindest.

Trübsal und Elend kommt nicht so von ohngefähr. GOTT züchtiget einen jeglichen Sohn, den er annimt, und läßt ihn einigermaßen die Bitterkeit der Sünden fühlen, entweder an seinem Gemüth, oder Leibe, oder Güthern; damit er dadurch möge zur Buße gebracht werden, auch die Sünde hassen und meiden, und die Eitelkeit der Welt erkennen lerne; damit er sie möge verachten, sein Herz

C 2

über

über dieselbe erheben, und Gott allein anhangen, als seinem gewissen und ewigen Theil. Trübsal ist die Schule der Weisheit, und in derselben ist das Ohr am geschicktesten die Lehre zu hören, welche GOTT alsdann pflegt in der Seele zu versiegeln. Da kehren wir in uns, und lernen an uns selbst gedenken, wann die Dinge weg sind, welche sonst unsere Gedanken beschäftigt haben. Die Seele hat alsdenn Murre und Zeit die Stimme Gottes, der Vernunft und des Gewissens anzuhören, wann sie von dem Getöse der fleischlichen Belustigungen ruhet; und ein ernstliches Nachdenken bringet sie dann zu einem weisen Entschluß. So vertrage dich nun mit ihm, und habe Friede, daraus wird viel Gutes kommen, sagt Eliphas zu Hiob Cap. XXII. v. 21. Es ist aber eine eigene Zeit, welche GOTT bestimmt, und auch erwartet, und wir sind grausam gegen unsere eigene Seelen, und recht unvernünftig, wann wir solche nicht gebrauchen. Mercke dieses am Tage der Trübsal; wann durch dieselbe

selbe nicht unsere Seelen bewegt, und wir gereinigt werden, so sind wir schlackigt unbrauchbar Silber, das zu nichts tauget, als daß es vom Feuer verzehret werde.

Hüte dich, daß du nicht die Gnade Gottes vergebens empfahest: bemühe dich, die äußerlichen Mittel wohl anzuwenden, und ruhe nicht eher, biß du einen lebendigen Grund in deinem Herzen geleyet. Richte dich nach der Warnung, die der Apostel giebt Hebr. IV. v. I. So lasset uns nun fürchten, daß wir die Verheißung, einzukommen zu seiner Ruhe, nicht versäumen, und unser Keiner das hinten bleibe. Also verharre nicht in Ungewißheit. Wann du zweiffelst, haßt bist in dem, was deinen Zustand anbelanget, so prüffe ihn. Halte dich nicht auf mit der Wissenschaft vom Glauben, der bey dir nur Einbildung und Schatten ist, biß du auch dessen Krafft in dir empfindest.

Lies erbauliche Bücher, welche von der Bekehrung handeln, und lerne daraus, wie weit es ein Heuchler,

oder Maul Christi äußerlich bringen,
und doch dabey verlohren geben kan.
Aber fürnemlich forsche in der Schrift,
und halte dein Herz gegen dieselbe,
wo sie Drohungen oder Verheissungen
ausspricht, einem jeden nach der Be-
schaffenheit seiner Seele und seiner
Umstände, damit es folglich Schrecken
oder Trost bey dir erwecken möge,
nachdem es dein Zustand erfordert.
Bitte Gott, daß er seine Wahrheit
mit Krafft in deine Seele lege; damit
du dir mögest das zueignen, was dir
zukommt, ohne dir Unrecht zu thun,
oder zu schmeicheln. Zum Exempel,
betrachte die Seeligkeiten, welche un-
ser Heyland in seiner fürtrefflichen
Berg-Predigt ausgesprochen. Matth.
V. v. 5--13. Merke auf die Verheis-
sungen, welche daselbst denen geistlich-
Armen, denen so reines Herzens sind,
denen Barmherzigen, denen Friede-
fertigen, denen Verfolgten, denen
Sanftmüthigen, denen Leydtragen-
den, und denen die nach der Gerech-
tigkeit hungern und dürsten, gethan
werden. Erwäge die Kennzeichen der
Heus

Heuchelen, und der Aufrichtigkeit,
welche unser Heyland giebt. Matth. VI.
Das Wehe, welches angekündiget
wird durch ihn, Matth. XXIII. Luc. XI.
und durch den Propheten Esaia. E.C.V.
So gehe andere Theile der Schrift
durch mit ernstlicher Betrachtung
und Zueignung auf dich selbst, und auf
deinen Zustand, und zweifle nicht,
daß dir GOTT dazu werde Licht ge-
ben; dann seine Verheißung, die nie-
mahls fehlet, gehet die sonderlich an,
welche ihn suchen. Sprüchw. Sal.
VIII. 17.

Wann du nun in solchem Nachfor-
schen befindest, daß du in einem schlim-
men Zustand stehst, so schiebe es kei-
nen Augenblick auf, sondern gehe als-
bald zu GOTT mit Thränen und Ge-
bet, und bitte ihn mit der Stimme
und mit dem Sinn des Zöllners, und
des verlohrnen Sohns, Mitlenden mit
dir zu haben um seiner Barmherzig-
keit, und seines Sohns Verdienst wil-
len. Laß nicht den Muth sinken,
wann er sich zornig stellet, und zuerst
wegert, denen Kindern das Brod zu

nehmen, und es vor die Hunde zu werffen. Lies, wie es beyh. Matth. XV. v. 27. 28. dem demüthigen und doch ungestümen Weibe gelungen, und fasse daher einen Muth: ingleichen wie Christus selbst dem Samaritischen Weibe, die doch nur was Irdisches verlangte, zuspricht. Joh. IV. 10. Ob sie gleich noch in einem sündlichen Zustand war. Ich glaube nicht, daß einer, der ein gleiches thut, nicht sollte finden, was er ernstlich suchet, es sey über kurz oder über lang.

Ob gleich nachfolgende Erinnerungen fürnehmlich Befehrte angehet, so gedencke doch, daß sie auch für dich gehört, so fern es geschehen kan, daß du dich darnach richtest. Und ob du gleich, da es dir an einem lebendigen Grund, den die Wiedergeborenen haben, fehlet, daher du zu keiner Krafft und Leben in einiger Sache kommen kanst, so mußt du doch erkennen, daß es nöthig. Gott durch eben solche Art der Übung zu suchen. Es ist wahr. Das Siegel des Bundes geht dich nicht an, biß du durch eine seelige Befehrung

kehrung in die Gränzen desselben gekommen. Daher darfst du nicht zu dem Tisch des Herrn hinzu nahen, biß du mit Grund von dir hoffen kanst, daß du herrliche Buße gethan von allen deinen Sünden, und dich selbst GOTT und seinem Dienst gewidmet hast.

Hüte dich vor etlichen gefährlichen Irthümern, worinn viele verfallen. Sie denken, sie beobachten ihre Schuldigkeit gegen GOTT gar wohl, wann sie zu diesem heiligen Sacrament hinzu nahen, ob sie gleich nicht Buße gethan, noch den Vorsatz gefasset, der Sünde abzusagen. Sie meynen, sie werden alsdann auf einmahl verändert werden, und wann sie zu der Zeit, da sie es empfangen, sich anstellen, als wäre es ihnen Ernst, so sey das schon genug. Andere aber bleiben davon weg, unter dem Vorwand ihrer Unrichtigkeit, und gleichwohl bemühen sie sich nicht darnach, daß sie mögen richtig werden. Ihre Nachlässigkeit in diesem Stück zeigt, daß sie es wenig achten, und daß sie sich eher vor-

nehmen in ihren Sünden fortzufahren, als Mühe anzuwenden, daß sie daraus errettet werden. Beyder Zustand ist gefährlich und zeigt viel Unwissenheit, Unbußfertigkeit und Unglauben an. Wiederum andere sind so scrupulös, daß man sie durch keinen Beweisethum überführen kan, daß sie geschickt sind zu Gott in dieser heiligen Handlung zu nahen, und wollen also alles lassen auf ihre eigene Tüchtigkeit ankommen. Ob nun gleich weniger Gefahr bey diesem Zustand ist, als bey dem ersten; so ist er doch auch gefährlich: denn solche Leute bleiben arm, und kommen zu keiner weitem Krafft und Fortgang, weil sie das Brod des Lebens und den Wein des Himmelreiches nicht gebrauchen, der doch ihre Seele nähren, und ihnen Stärcke geben könnte zu Ausübung ihrer Pflicht, und in ihrem Kampff. Wann nur ein rechter Grund der Hoffnung und eine wahre Aufrichtigkeit des Herzens da ist, sammt einiger Bemühung, so derselben gemäß, so kan das Herz noch in
Aus:

Ausübung seiner Pflicht verbessert werden, welches nicht so zu hoffen, wann man dieses heilige Werk durch ohnnöthige Scrupel von sich ablehnet. Gleichwie niemand soll herzu kommen, der erkennet, daß er wahrhaftig untüchtig ist: also soll es doch auch der nicht unterlassen, der nicht gleich vollkommen von seiner würdigen Vorbereitung überzeuget ist. Ich glaube in diesem Fall wird Gott eher Geduld tragen mit einiger Untüchtigkeit, als einer Versäumung zu gut halten, worinnen man seine Pflicht gar unterläßt, aus Furcht, man mögte es nicht gut genug machen.

Untersuche deinen Zustand nach folgenden Kennzeichen:

1. Prüfe dich, ob du dir ein Gewissen machst über deine Gedanken und über deine geheimste Verrichtungen, wann du denkst, es sehe es sonst kein Auge, als das unsichtbare? Wann du das thust, so ist es ein ohnfehlbares Zeichen, daß du GOTT fürchtest. Dann obgleich ein böser Mensch manchemahl aus Bestrafung seines Ge-

Gewissens, oder aus andern besondern Ursachen einige Dinge unterläßt, auch wohl, wann er allein ist, so ist es doch nicht seine Gewohnheit, es allzeit so zu machen: es kommt auch nicht aus einem festen Grund der kindlichen Furcht und Liebe, daß er sich vor **GOTT** scheuet: er läßt seine Gedanken nach Belieben herumschweiffen, und da er seine Zunge vor sein eigen hält, so stehet er noch viel mehr in der Meynung, die Gedanken seyn Zoll-frey. Gleichwie es unsre grosse Pflicht ist, daß wir unser Herz mit allem Fleiß bewahren: also ist eine gewissenhafte Bemühung solche zu beobachten, eine klare Probe der Aufrichtigkeit.

2. Prüfe dich, ob du alle Sünden hassest, die kleinen so wohl, als die grossen. Das ist ein Zeichen, daß du **GOTT** liebest, wann dein Haß zur Sünde aus dem Grunde kommt, weil sie **GOTT** mißfallen. Die ihr den **HEEREN** liebt, hasset das Arge. Ps. XCVII. 10. Es können zwar auch die Frömmsten in Sünde fallen, aber sie lieben dieselbe nicht,

nicht, und geben ihren Willen nicht drein, durch die Gebote Gottes erlangen sie Verstand; da hassen sie alle falsche Wege mit dem heiligen David, und sollen, wie er, nicht beschämt werden, wann sie diese Gebote halten. Psal. CXIX. 6. 104.

3. Prüfe deinen Glauben nach deiner Liebe, und deine Liebe nach deinem Gehorsam: Denn der Glaube ist durch die Liebe thätig. Gal. V. 6. Liebet ihr mich, so haltet mein Gebot, sagt unser Heyland Joh. XIV. 15. Wer sein Wort hält, in solchem ist wahrlich die Liebe Gottes vollkommen. Daran erkennen wir, daß wir in ihm sind. 1 Joh. II. v. 3. 5. Prüfe deine Buße nach der Beschreibung und Wirkung, welche ihr der Apostel zuerignet. 2 Corinch. VII. v. 10. II. Sieh acht, auf die Früchte der Veränderung deiner Seelen und deines zukünftigen Lebens, ob deine Gedanken, Urtheile, Wille, Neigungen, Verlangen und Begierden sich von dem entzogen haben, wornach die Welt strebet, und ob sie sich mehr bemühen, Gott
als

als die einzige Seeligkeit zu suchen. Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur. Das alte ist vergangen; siehe, es ist alles neu worden. 2 Cor. V. v. 17. Reiniget dich auch deine Hoffnung? O! so ist es eine solche, die nicht läßt zu Schanden werden. 1 Joh. III. v. 3.

4. Prüfe dich selbst, ob du eine Liebe zu dem Bilde Gottes hast, wann du es in deinen Brüdern siehest. Laßt uns unter einander lieb haben; denn die Liebe ist von Gott, und wer lieb hat, der ist von Gott geboren, und kennet Gott. Wer nicht lieb hat, der kennet Gott nicht, denn Gott ist die Liebe. 1 Joh. IV. v. 7. 8. So wir uns unter einander lieben, so bleibet Gott in uns, und seine Liebe ist völlig in uns. Siehe zu, daß in diesem Stück die Heiligkeit möge dein Haupt-Zweck seyn, und daß die Absicht auf dieselbe deine Gemüths Neigungen an sich ziehe; alsdann kannst du nicht leicht irren. Wir wissen, daß wir aus dem Tod in das Leben kommen sind,

sind, denn wir lieben die Brüder.
 1 Joh. III. v. 14. Die Ursach ist leicht zu fassen. Dann wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kan er Gott lieben, den er nicht siehet.
 1 Joh. IV. v. 20. Ein Mensch, der von seinem Freund entfernert ist, belustiget sich doch an dessen Gemähde, und zwar desto mehr, je ähnlicher es ihm siehet: wann er denselben herzlich liebet, so vergnügt ihn nicht so wohl die Schönheit des Bildes, die Zierathen, die Kunst des Meisters; wann er diese Dinge bewundert, so thut ers um seines Freundes willen, dessen lebendiges Bild eigentlich dasjenige ist, woran er sich belustiget. Viele haben sich mit dieser einen Betrachtung beruhiget, daß, da ihnen sonst kein ander Kennzeichen hat wollen Gnüge thun, sie doch gewiß gewußt haben, daß sie fromme Leute deswegen lieben, weil sie fromm sind.

5. Das heilige Wort Gottes sagt uns auch: Daß wir nicht können zu den Vater kommen, denn nur durch den Sohn, und daß, wer den

den Sohn läugnet, auch nicht den Vater habe. 1 Joh. II. v. 23. Daß nichts verdammliches an denen sey, die in Christo Jesu sind. Rom. VIII. v. 1. Wenn wir in Christo sind, so müssen wir auch in ihm bleiben durch den Glauben, welches der Bund der Vereinigung und Gemeinschaft mit ihm ist. Johan. XV. Diß wird durch unmittelbare Wirkung des heiligen Geistes gewircket. Dann wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. Rom. VIII. v. 9. Als so wohnet der Geist Christi in unsern Herzen durch den Glauben, und ist uns die Hoffnung der Herrlichkeit. Wir wandeln im Geiste, und werden durch ihn geleitet in alle seligmachende Wahrheiten, und zu heiligen Wercken. Daran erkennen wir, daß wir in ihm bleiben daß er uns von seinem Geist gegeben hat. Die Einwohnung des heiligen Geistes wird am besten an ihren Früchten und Wirkungen erkannt. Nun sind die Früchte des Geistes allerley Gütigkeit, Gerechtigkeit und Wahrs

Wahrheit. Prüfet, was da sey wohlgefällig dem HErrn. Ephes. V. v. 9. 10. Siehe, wie sie beschrieben sind Gal. V. v. 22. Wer sich bemühen will diesen Ort nachzuschlagen, und andere Derter der heiligen Schrift dagegen zu halten, der wird zu einer genügsamen Erkenntniß seines Zustandes kommen: aber wer sich hierinnen keine Mühe geben und Ernst anwenden will, dem geschiehet recht, wann er in steter Furcht und Slaveren lebet. Solches habe ich euch geschrieben, daß ihr glaubet an den Nahmen des Sohnes Gottes, auf daß ihr wisset, daß ihr das ewige Leben habet. 1 Joh. V. v. 13. Und gewislich, weil diese Epistel fast alle Kennzeichen unseres Zustandes in sich hält, so ist nöthig, daß sie jedermann bey dieser Gelegenheit zu Rathe ziehe.

Wann du nun nur ein Kennzeichen der wahren Gnade in deinem Herzen findest, so kanst du daran merken, daß die andern alle auch darinnen gewirckt worden, ob man sie gleich nicht allezeit so deutlich erkennet. Dann wann die
D neue

neue Creatur gebildet ist, so ist solche nicht zerstückelt noch Stückweis da, sondern vollkommen, ob man gleich einen Theil derselben besser sehen kan, als den andern. Daher ist in solchem Zustand unsere Schuldigkeit, und wird uns auch zum grossen Nutzen im Wachsthum des Friedens und Trostes gereichen, daß wir uns bemühen, durch stete Übung die Gnadens Gaben, welche etwan noch verborgen sind, in uns zu erwecken, damit wir sie mögen in uns gewahr werden, an ihrer Wirkung und mächtigen Wachsthum, welcher die wahre Frucht davon ist, wie solches die frömmsten und stärcksten Christen durch eine seelige Erfahrung befunden haben. Wann Gott ernstlich mit den Seinen umgehet, indem er sie in Noth und Trübsal gerathen läßt, so hat er darunter eine freundliche Absicht, nemlich ihren Glauben, Vertrauen und Gedult zu mehren; damit er endlich ihre Prüfungen und ihr Leiden mit herrlichen Segen an ihrer Seele zu Vermehrung ihrer Tugend, Gedult und Gnadens

den Vergeltung belohnen möge. Diß ist eine Betrachtung, welche machen sollte, daß wir uns solchen dunkeln und unbekannten Wegen desto lieber unterwürffen.

Einige Leute wollen die Zeit gern genau wissen, da sie sich bekehrt haben, und sind deswegen sehr bekümmert, und wann sie solche nicht finden können, so beunruhigen sie sich selbst mit Zweifel und unnöthiger Furcht. Man kan nicht so eigentlich sagen, wie oder wann diß Werk in der Seele vorgegangen; wir dürfen uns wegen der Umstände nicht ängstigen, wann wir nur die Sache selbst haben. Einige sind schon in ihrer Jugend bekehrt worden nach und nach ohne grosse Angst und Empfindung: andere später durch schärffere Mittel, da die Veränderung mehr in die Augen fällt. Die Umstände sind darinnen gar vielerley, und sind alle mehr oder weniger von einander unterschieden; indessen sind die besten Proben davon die darauf folgenden Früchte der Heiligkeit und Reinigkeit, und je länger
D 2 der

der Mensch lebet, desto mehrere Gelegenheit hat er sich von seinem Zustand selbst Gewißheit und Überzeugung zu verschaffen.

Diejenigen nun, die also zu einer Erkenntniß ihrer selbst und in eine Bekanntschaft mit Gott gekommen, sollen sich bemühen solche zu vermehren, und nicht denken, sie hätten das ihrige schon gethan, wann sie kaum angefangen. Sie sollen alle Mittel gebrauchen vollkommener zu werden, damit sich Gnade mit Gnade und Tugend mit Tugend bey ihnen vermehre, und dazu wird gewißlich die gehörige und oftmahlige Genießung des heiligen Abendmahls viel beytragen, dann das ist die herrlichste Speise unsrer Seelen, dadurch die Gottseligkeit in uns genähret wird, und dadurch wir Krafft bekommen denen Versuchungen zu widerstehen. Dis ist eine Verordnung, die uns desto mehr zu Gott hinauf ziehet, und uns zu desto größerer Erkenntniß seiner Geheimnisse, und zu mehrerer Krafft des geistlichen Lebens bringet.

Oftt.

Oftmahlige Besuche bringen Liebe und Vertraulichkeit zwischen Freunden; aber wann man weit entfernt und einander fremde wird, so erkaltet diese edle Neigung, bis endlich die verloschene Liebe der Freundschaft ein Ende macht; insonderheit wann noch ein unhöfliches Bezeugen dazu kommt, oder man zu verstehen giebt, daß man sich aus Verachtung wenig mehr um den andern bekümmert, da dann der Bruch derselben desto grösser wird. Die Mittel, wodurch man der Menschen Gunst suchet und erhält, muß man auch anwenden die Bekanntschaft und Vereinigung mit unsrem besten Freund, dem grossen Gott zu erlangen, zu erhalten und zu vermehren.

Wann sich Personen vom höchsten Stande so tieff herab lassen, daß sie einen schlechten geringen Menschen in vertraute Freundschaft aufnehmen; so bringt's die gesunde Vernunft mit sich, daß ein solcher armer Mensch diese Erniedrigung, und die Ehre bedenkten soll, welche man ihm erweist, da

D 3

man

man sich so freundlich und vertraut gegen ihn aufführet. Wann aber noch zu dieser Ehre noch viele Wohlthaten darzu kommen, so sind die, die solche Gunst genießen, ihren Wohlthätern doppelten Dank und Ergebenheit schuldig. Da müssen sie sich recht ehrerbietig gegen dieselben erweisen; recht Achtung geben auf das, was ihnen Gutes geschieht; ihre Erkenntlichkeit dafür an den Tag legen, und sich aufs äufferste bemühen, diese glücklich-angefangene Freundschaft durch ein dienstfertiges und demüthiges Bezeugen zu unterhalten und zu vermehren. Wann aber die, die so viel Gutes genießen, sich sorglos und unehrerbietig beweisen, wie bald weiß der, der sich so erniedrigt und ihnen so viel Gutes gethan hat, diesen Schimpff und Undankbarkeit durch Entziehung seiner Neigung und Wohlthaten zu rächen, da sich dann die Liebe in einen Zorn verwandelt. Wann es nur in solchen Fällen unter denen armen Menschen so herzu gehen pfleget, die doch nur durch einen geringen Glanz,
durch

durch leere Titul, oder Aemter von einander unterschieden, und deswegen geehret werden? Was vor ein unbegreiflich grosser Unterschied ist nicht zwischen dem allein seligen Gott und einem Menschen, wenn er auch gleich der allerführnehmste auf der ganzen Welt wäre, wenn er sich so weit erniedrigen will, mit ihm umzugehen? Was wird ein übles Verhalten in solchem Fall vor eine traurige Folge haben? glaube nur gewiß, durch eine beharrliche Sorglosigkeit wird GOTT auf eine erschreckliche Art zum Zorn gereizet, und dieselbe wird eine grausame Wirkung nach sich ziehen. Sollte sich nur ein Edelmann so weit herab lassen, daß er mit einigen von geringerem Stande vertraute Freundschaft machte, und ihnen eine kostbare Mahlzeit zubereiten liesse, sie aber wolten solche seine Freundlichkeit nichts achten, und begehrten nicht zu erscheinen, würde er solches nicht höchlich empfinden, und darüber sein Mißvergnügen bezeugen? Gott hat uns eine

köstliche Mahlzeit zubereitet mit den allergrößten Unkosten, nemlich den Leib und Blut seines Sohnes, und er lädet uns aufs ernstlichste ein, solches zu genießen; was meynen wir, das darauf erfolgen wird, wenn wir solches völlig ausschlagen? oder wann wir auch uns einstellen, dürfen wir wohl in einem zerlumpten Kleid kommen, und uns dabei grob und ungeschliffen aufführen? dieses würde ihn eben so sehr beleidigen, als wann wir wolten ausbleiben. Der, so fein hochzeitlich Kleid anhatte, wurde hinaus gestossen Matth. XXII. und die, so auf die Einladung nicht kommen, solten sein Abendsmahl nie schmecken. Luc. XIV.

Hüte dich ja vor Sorglosigkeit, damit deine Gerechtigkeit nicht gleich werde einer Morgen- Wolfe und dem Früh- Thau, der gleich wieder weg gehet. Wie wir ohne wahrhaftige Vereinigung mit GOTT durch rechtschaffene Bekehrung nie einen Fortgang in der Frömmigkeit machen, sondern wieder in Sicherheit oder offenkundige Gottlosigkeit verfallen werden:

den: also werden wir ohne Zunehmen in dem vertrauten Umgang mit dem Himmel in eine grosse Kaltsinnigkeit gerathen, und wir werden bald finden, daß unser Friede und Krafft ins Abnehmen geräth. Suche also GOTT auf alle mögliche Art, und so beständig als du kannst: in dieser Absicht kommende folgenden Regeln nach, und laß dir vor allen die Ausübung dieser Pflichten gegen GOTT angelegen seyn:

1. Nachdem dein Leib und Seele GOTT zu einem lebendigen Opfer bey seinem Altar dargestellt, so höre fleißig die Predigt seines heiligen Wortes; lies dasselbe auch beständig zu Hause, und mache dir beydes durch ernstliche und wiederholte Betrachtung zu Nütze. Benege es mit deinen Gebet und Thränen, welche wie der Regen und Thau des Himmels machen werden, daß dein Saame Wurzel faßt und in eine Frucht-volle Erndte erwächst, und so wirst du den Vögeln des Himmels, denen Teuffeln und Versuchungen zuvor kommen, daß sie denselben nicht verderben. Lebe nach dem Licht und

Erkänntniß so du hast, und bringe dasselbe in Übung. Dencke nicht, es sey genug, wann du nur das äußerliche mitmachest; bilde dir nichts ein auf das viele hören, wann du nicht auch Nutzen davon ziehest, oder daß du so und so viel Capitel täglich liesest, wann es ohne Verstand und Bewe- gung des Herzens geschiehet: dann auf diese Art wird der Gottesdienst zur leblosen Gewohnheit, und das Herz hängt am äußerlichen und wird heuch- lerisch. Nimm das Wort des Höch- sten mit Ehrerbietung in die Hand; erhebe dein Herz zu ihm, bitte um sei- nen Segen: schicke Seuffzer in die Höhe, ob sie gleich noch so kurz seyn/ um seinen Beystand: thue dergleichen auch bey Hörung der Predigten: sie- he das geschriebene Wort Gottes an als Liebes-Brieffe von deinen theures- ten Freund, und höre seine Diener an als Boten des Friedens, die an Christi statt gesandt sind, dich zu bit- ten, daß du dich mit Gott laßest ver- söhnen; dieses wird bey dir Ehrerbie- tung und Liebe gegen sie erwecken, wel- ches

ches der sicherste Weg ist, von ihnen Nutzen zu erlangen. Erwäge was Gott verheissen, gedrohet, befohlen, eines wie das andere, und eigne es dir gehöriger massen zu, als worinnen grossen Theils die Kunst und Klugheit eines Christen bestehet, und der Mangel dessen verursacht bey einigen ohn nöthigen Kummer, bey andern Unges horsam und fleischliche Sicherheit. Bitte den heiligen Geist, daß er dich mit Krafft erfülle, und dir das ins Herz gebe, was dir das dienlichste ist. Gott droht uns gar weißlich und Erbarmungs-voll mit der Hölle, damit er uns dadurch zum Himmel treibe; und er setzt seine Gebote und Drohungen hin, wie wir die Stacketen und Pallisaden, die Leute abzuhalten, daß sie nicht in gefährliche Abgründe und Tieffen hinab stürzen, und wann er über einige scharffe Gerichte ergehen läßt, so sind dieselben so viel, als die See-Weiser, uns die Felsen und Sand-Bänke zu zeigen, woran andere ges strandet haben. Seine herrliche Verheissungen sind darzu gegeben, uns in
unsrer

unsrer Schwachheit und geistlichen
Kampff einen Muth zu machen.

Beobachte doch den Sonntag ge-
nau, und laß sonderlich an demselben
deine Gedanken, Worte und Werke
heilig und andächtig seyn. Ob du
gleich noch so viel andere siehest, die
das Gegentheil thun: nimm dir nicht
so viel Freyheit mit eiteln Besuchun-
gen und Discursen. Der fromme
und kluge Land-Richter Herr Hale
hat angemerckt, daß seine Verrich-
tungen allemahl die Woche hin-
durch wohl oder nicht wohl von
statten gegangen, nachdem er den
Sonntag genau oder nicht genau
beobachtet.

Hüte dich, daß nicht dein weltliches
Bezeugen, da du unterlässest den
Sonntag zu heiligen, dein Gebet zur
Lügen zu machen, da du sprichst:
Herr, erbarme dich unser, und
neige unsre Hertzen, deine Gebote
zu halten; und so übertrittst du zwey
Gebote, indem du vorgiebst, GOTT
zu bitten, daß du das eine recht hal-
ten mögest: so brauchst du den Nah-
men

men Gottes vergeblich, und thust zur Entheiligung noch die Heuchelei hinzu, und beschimpffest durch ein gedoppeltes Verbrechen Gott unverschämter Weise ins Angesicht.

2. Sey fleißig in geheimen Gebet und Lobe Gottes. Laß dich deinen Mangel und die überaus großen Wohlthaten, die du empfängest zu geistlicher Ausübung deiner Pflichten antreiben. Bete im Glauben und warte in Hoffnung auf Erhörung; wiederhole dein Gebet sorgfältig, halte damit an, und statte so den Zoll der Danksagung ab. Dieses aufrichtigste thun, wird dir zur heiligen Gewohnheit werden, wovon du unendlichen Nutzen haben wirst. Viel bitten, empfangen, und danken wird dich in zwey Haupt-Stücken der Gnade, in Glauben und Liebe befestigen. Wann man nicht Acht giebt, ob unser Gebet erhört wird, so entsteht daraus Undankbarkeit, und die Sünde solches Undankes hemmet Gottes Gutheit, und unsern Glauben und Andacht, und wir gehn im Geistlichen zurücke.
Sonst

Sonst darf man im bitten ums Geiſtliche wohl ungeſtüm ſeyn, ums Zeitliche aber muß man mit tieffer Unterwerffung und Gelaffenheit bitten. Es iſt beſſer ernſtlich als lange beten, und ein Lob-Gebet beſtehet in der Freude und Triumph des Hergens über der Güte Gottes, welche ſich auch in unſerm Leben in ihrer Art zeigt in einem brennenden Eyfer und Bemühung vor die Ehre Gottes. Beſleißige dich nur eines guten Gewiſſens, ſo kanſt du mit Freudigkeit hingehen zu dem Thron der Gnaden und ruffen: Abba, lieber Vater! und dieſer Geiſt der Kindſchafft wird eine klare Probe deiner Aufrichtigkeit ſeyn, und deinen Glauben und Troſt mächtig vermehren: aber Sünde und Schuld wird alles beſ Flecken, und dich in die Gefahr eines bloſſen äußerlichen Gottesdienſtes ſetzen, durch welchen Gott beleidigt wird, und wovon du keinen Nutzen haſt. Wann ſich dergleichen bey dir einſchleicht, es mag herkommen woher es will, ſo bemühe dich, es augenblicklich aus dem Wege zu räumen,
und

und erwecke dich selbst zu lebhaften Übungen durch dergleichen Betrachtungen; zum Exempel, daß der Umgang mit Gott nicht weniger eine Ehre und Glück als eine Pflicht ist. Unsere Noth lehret uns diß, und das Vergnügen, welches die Seele natürlicher Weise empfindet, wann sie Dankbarkeit ausübet. Hat nicht der Herr Jesus den Tod für uns gelitten, und der Göttlichen Gerechtigkeit Gnüge gethan, und bittet er nicht noch beständig für uns. Es kan nichts was wir thun, Gott angenehm seyn, noch haben wir von ihm die geringste Gnade zu erwarten, wenn uns nicht die Empfindung dieser Wohlthaten wieder aufmuntert, wann wir anfangen matt und träge zu werden.

3. Thue zu diesem hinzu öfteres Fasten, das Fleisch zu bändigen, und es desto geschickter zu machen, der Seele in ihren Verrichtungen beizustehen. Der Geist des Menschen ist alsdann am freiesten, und indem wir uns da bemühen Gott zu finden und
Selbst

Selbst-Verläugnung auszuüben, so pflegt er sich da auch gern mitzutheilen. In einigen außerordentlichen Fällen sind, wie unser Heyland uns sagt, beydes Fasten und Gebet nöthig. Matth. XVII. v. 21. Wann wir aber solches nicht nur bey solennen Gelegenheiten, sondern auch öfters, sonderlich vor Genießung des heiligen Abendmahls thun, so werden wir das von sehr gute Wirkung spüren, wie manche zu ihrem grossen Nutzen erfahren haben. Doch mache kein verdienstlich Werck daraus, noch füge deiner Gesundheit einen Schaden zu durch übermäßiges Fasten, sondern gebrauche die Enthaltung als ein Hülfss-Mittel fleischliche Lüste zu tödten, und deine Seele desto freyer zu Gott in Andacht zu erheben. Der heilige Basilius der sonst so viel auf Fasten hielt, sagt doch, daß die Schwächung des Leibes, die aus allzu strengen Buß-Übungen entsteht, die Erhebung der Seele zu Gott eben so sehr hindere, als die Mästung des Fleisches.

4. Zu

4. Zu diesem allen thue noch Liebe und Almosen. Der Vortheil den Cornelius von seinen Almosen, Gebet und Fasten gehabt, solte uns auch zu dergleichen Unternehmen ermuntern; dann Gott beehrte ihn mit der Gegenwart eines seiner Engel nach diesen Übungen. Es ist nicht so wohl das äußerliche Vermögen, das Gott gefällt, als die Begierde und das Verlangen, dasjenige thun zu können, was das Vermögen ausrichten kan. Denn so einer willig ist, so ist er angenehm, nachdem er hat, nicht nachdem er nicht hat. 2 Corinth. VIII. v. 12. Der HErr Christus zog der Wittwen Scherfflein, allen denen Gaben der Reichen vor; weil die aus ihrem Uberschuß in den Gottes-Kasten legten, sie aber gab von ihrer Armuth alles was sie hatte; daher bezeugte Er, sie hätte mehr eingelegt als die andern alle, Luc. XXI. und wies damit deutlich, daß Glaube und Liebe auch im geringen bewiesen, ihm angenehmer sind, als die köstlichsten Gaben, wann das Herz dabey nichts taugt. Es mag einer
E so

so arm seyn, als er will, so kan er doch thun, was die arme Wittwe gethan hat, wann nur sein Herz den ihrigen gleich ist. Manche von den frommsten Leuten in der Welt dürffte man nicht vor wohlthätig halten, wann Überfluß und die demselben gemäße reichliche Almosen das einige Zeichen der Wohlthätigkeit wären. Die, so am meisten gäben, müßten, wann es darnach gieng, auch die besten Christen seyn, welches aber dem gerade zuwider, was unser Heyland bezeugt, und dem, was Sanct Paulus sagt: 2 Corinth. VIII. v. 2. Wiewohl sie sehr arm waren, haben sie doch reichlich gegeben. Es mag wenig oder viel seyn, so kommts nicht so wohl auf die Gabe an, als auf die Beschaffenheit des Herzens desjenigen, der da giebt, wie der Apostel hinzusetzt v. 5. sie ergaben sich zuerst selbst dem HErrn. Wann wir nicht uns selbst ihm und seiner Leitung und Führung übergeben, so werden ihm die Reichtümer von beyden Indien nicht angenehm seyn; dann wer kein
recht:

rechtschaffener Christ ist, der kan auch keine Christliche Werke verrichten.

5. Setze dir täglich eine besondere Zeit aus zu ernstlichem und tieffen Nachdenken, und mische darunter vielfältige Seuffzer und Gebetlein; nichts nährt das geistliche Leben mehr, noch bringt ein reicher Einkommen von Himmel, und mehr Friede und heilige Freude, ja Stärke der Seelen zu allen herrlichen und grossen Unternehmungen. Wie unser Herz gar leicht von dieser Pflicht abweicht, oder darinnen doch schläffrig ist: also giebt sie, wo sie recht ausgeübt wird, den grössten Vorthail, wie ein jeder gewis befinden wird, der davon die gehörige Probe macht. Dencke demnach lang und viel nach denen Göttlichen Vollkommenheiten, denen Geheimnissen der Gnade und Herrlichkeit, denen Wercken der Schöpfung und Vorsehung, wie sich dieselbe auf so mancherley Weise in der Welt, in der Kirche, und an dir selbst erwiesen. In Dingen worüber wir unsere Betrachtung anstellen, kans uns nie fehlen, aber

E 2

gar

gar oft an Willen und Neigung: aber überwinde nur die ersten Schwierigkeiten, so wird dir der gute Fortgang so angenehm seyn, als dir dieselben beschwehrlich waren, und die Wirkung und Früchte herrlicher, als du gedenkst, und dir einbildest.

Weil so viele die Gnaden-Mittel gar nicht haben, und so wenig die sie haben, dieselben recht gebrauchen wie hoch verpflichtet soll sich nicht ein jeder Befehrter seiner grossen Barmherzigkeit erkennen? und wie kräftig sollte eine solche dankbare Erkenntniß in seinem Herzen wirken und sich in seinem Leben zu Beförderung Göttlicher Ehre zeigen? Ein solcher soll sich ansehen nicht als sein eigen, sondern als theuer erkaufft von eitlen Wandel, daß er hinfort nicht ihm selbst leben soll, sondern dem, der für ihm gestorben ist; und was er nun lebet im Fleisch, das soll er leben im Glauben des Sohnes Gottes, der sich selbst für ihn dahin gegeben hat. Solche sollten streben nach einer vollkommenen Heiligkeit in der Furcht

Furcht Gottes. Da sie Kinder Gottes sind, so soll ein ieglicher, der solche Hoffnung hat zu ihm, sich reinigen, gleich wie er auch rein ist. 1 Joh. III. v. 3. Vergessen, was dahinten ist, und sich strecken zu dem, das davornen ist, und nachjagen dem vorgesteckten Ziel nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu. Wie viel nun unser vollkommen sind, die lassen uns also gesinnet seyn. Phil. III. 13. 14. Eigen: Wille und Eigen: Gesuch ist unser Verderb, und der Liebe Gottes gerad entgegen, in deren Übung wir uns erst recht, und unsere Sicherheit, Ehre und Glückseligkeit finden.

Dis ist die Glückseligkeit eines jeden wahren Christen, daß er einen Grund in sich hat, welcher, wann er erwecket wird, alles was er thut, auch das gemeinste hilfft Gott angenehm zu machen durch Jesum Christum, und dis ist Glauben und Liebe. Ein jedes Werk so mit deren Stempel bezeichnet ist, ob es gleich an sich schlecht

und geringe, bekömmet doch, wie das
ordentliche Metall, dadurch seinen
Werth, und wird zur gangbaren
Münze des Himmels. Das Bild-
niß des Fürsten, wann es auf Metall
geprägt wird, macht es zu gültigen
und gangbaren Gelde: also macht die
Liebe, welche der edelste Theil des gött-
lichen Bildes ist, wann sich dieselbe in
unseren Wercken abbildet, dieselben
den König des Himmels angenehm:
und alle Ungläubigen und Heuchler
werden an seiner Regierung untreu,
weil sie seinen Stempel in äußerlichen
scheinbaren Wercken, die ohne Liebe
sind, nachmachen, und werden auch
als solche abgestraft werden. Die
Leuchte der Gottlosen ist Sünde.
Sprüchw. Salom. XXI. 4. und ihr
Opffer ist dem Herrn ein Greuel.
Cap. XV. v. 18. Seine Verrichtungen,
ja sein Gottesdienst selbst werden Sün-
de, weil es ihm an Aufrichtigkeit feh-
let. Dieses zeigt, wie nöthig die Be-
kehrung sey, weil ohne dieselbe alle uns-
ere Bemühung, in dem, was die Res-
ligion betrifft, verlohren ist, und wie
der

der heilige Augustinus sagt, unsere besten Wercke sind nur glänzende Sünden, wann unser Zustand sonst nichts taugt. Den Gottesdienst versäumen oder gar völlig unterlassen, sieht Gott als die äußerste Verachtung seiner selbst an, und doch ist, wann man denselben ohne lebendige Veränderung des Herzens verrichtet, alle Arbeit vergebens. Diß ist eine Betrachtung, welche jedermann erwecken sollte, nicht eher zu ruhen, biß man von derselben einige Proben hätte. Neusehelen verwandelt Gold in Schlacken, und Aufrichtigkeit auch schlecht Erz in gutes Geld. Glaube und Liebe heiligen bürgerliche und natürliche Handlungen und machen sie recht sittlich und göttlich. Daher wird uns geboten Coloss. III. v. 17. Was wir thun mit Worten oder mit Wercken, das sollen wir alles thun in dem Nahmen des HErrn Jesu. Gott steht in allen auf seine Ehre, und wir sollen auch darauf sehen, wann wir ihm wollen gefällig seyn. Ihr esset oder trincket, oder was ihr thut,

so thut es alles zu Gottes Ehre.
I Cor. X. v. 31.

Setze auf folgende und dergleichen Art deinen Christen-Lauf fort:

Fange den Tag mit Gott an: Er verdient den ersten von deinen Gedanken und Neigungen aus allen nur erdenklichen Betrachtungen, und es wird ein seelig Mittel seyn, dein Gemüth den ganzen Tag über in einer rechten Gestalt zu erhalten, und kein geringer Vortheil in glücklicher Vollbringung deiner besondern und öffentlichen Pflichten, und derer Verrichtungen des ganzen Tages. Bemühe dich, weltliche Dinge mit einem himmlischen Gemüth zu verrichten; thue alles aus einer Empfindung deine Pflicht gegen Gott, der dir befohlen hat treu und fleißig zu seyn in deinem Beruf, und die Last deines Anliegens auf ihn zu werffen. Sorget nichts; sondern in allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen mit Dancksagung vor GOTT kund werden. Phil. IV. v. 6. und eine herrliche Verheißung kommt darauf in dem

dem nächstfolgenden Vers: Der Friede Gottes welcher höher ist, denn alle Vernunft, wird eure Herzen und Sinn bewahren in Christo JESU.

Bedencke, daß an Gottes Seegen, aller Fortgang deines Thuns gelegen, u. daß seine Vorsehung, alles was dir widerges begegnet, regieret, und daß dasselbe auch muß zu deinen Besten dienen, wann du nur das Auge deines Glaubens und Ubergabung auf ihn wirffst. Er weist dir deinen Posten an, derselbe mag nun hoch oder niedrig seyn, so wird er dein aufrichtiges Verlangen ihn zu ehren, sich gefallen lassen, und dasselbe gewiß belohnen.

Gewöhne dich, bey Gelegenheit nachzudencken, zu überlegen, und heilige Seuffzer zu Gott zu schicken; mische dieselben so viel als seyn kan unter deine gewöhnliche Geschäfte: sie werden einen Seegen nach sich ziehen, und dein Herz bewahren, daß es nicht so tieff in die Sorgen dieses Lebens geräth. Habe bey den Dingen so dir vorkommen, geistliche Gedancken.

Siehe nie einen Unglückseligen an, daß du nicht dein Herz zu Gott in Lob erhebest, daß du nicht auch in so elendem Stande bist: mißgönne denen Grossen ihr Glück nicht, sondern danke Gott, daß du nicht solchen Versuchungen unterworfen bist, wie sie, und diß wird dir ein glücklich Mittel zur Vergnügung samkeit seyn. Siehe Gottes Werke nie anders an als mit Verwunderung; solche Gedanken werden dein Herz mit Liebe und Ehrerbietung gegen ihn erfüllen, und verursachen, daß du gar geringe von dir selbst hältst, welches dann vieles beitragen wird zu einer angenehmen Übung der Demuth, welche dir nützlich und ihm angenehm ist. Du wirst dich alsdann nicht enthalten können mit David auszurufen: Herr, was ist der Mensch, daß du sein gedenckest? 1c.

Perne in allen Dingen die Hand Gottes erkennen, sonst ist zu befürchten, du werdest dieselbe in gar nichts erkennen, wovon der Ausgang dieser ist, daß du im Unglück wirst murrisch und mißvergnügt, im Glück aber stolz seyn

seyn und Gottes vergessen: wann du aber ihn in allem erkennest, so wird dieses eine heilige Ehrerbietung in deiner Seele wirken, aus welcher Ruhe und Überlassung in Widerwärtigkeit bey dir entstehen wird, und Lob und Danksagung, wann dir's wohl gehet, welches alles deinen Glauben, Gottseeligkeit, Uebergebung an ihn, nähren und vermehren, und dir inwendigen Frieden und endliche Belohnung bringen wird. Also giebt dir die Trübsal eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit, da der Gottlose durch seine Hartnäckigkeit und Widerspenstigkeit darunter leidet, als wann er gleichsam in der Hölle wäre: und was dir von aussen erfreuliches begegnet, wird dein Herz zum Dank und Eifer in Beobachtung deiner Pflicht desto mehr eröffnen, da es hingegen den Unheiligen mit desto mehr Stolz und Sicherheit erfüllt, wodurch ihr Verderben beschleuniget und vollkommen gemacht wird. Diesen überaus grossen Unterschied macht der inwendige Grund zwischen einem und dem andern Menschen in Zeit und in Ewigkeit.

In

In einem jeden Stand, worin dich
 GOTT in der Welt gesetzt hat, thue das,
 was dir darinnen zu thun obliegt.
 Bist du in einem niedrigen Stand, so
 laß dein Gemüth mit seiner Verord-
 nung zufrieden seyn, aber auch in dem
 höchsten Stand bleibe in der Demuth,
 in Erwegung der genauen Rechen-
 schafft, die du einmahl von so viele Ta-
 lente wirst geben müssen. Richte dei-
 nen Zweck und Absicht, in Abstattung
 deiner unterschiedenen Pflichten, so viel
 möglich über dich selbst hinaus, bloß
 zur Ehre Gottes. Trachte zuerst
 nach dem Reich Gottes und nach
 seiner Gerechtigkeit, so wird dir
 das andere alles zufallen. Und ler-
 ne mit dem heiligen Paulo, dir in je-
 dem Stand, worinn du stehest, gnügen
 zu lassen. Eine ernstliche Betrachtung
 des Elendes, worinnen sich andere be-
 finden, ist der Weg der Vergnügsam-
 keit, ja zur Dankbarkeit, daß es nicht
 auch so schlimm mit uns stehet. Und
 wann wir die Eitelkeit und die kurze
 Währung alles des, was unter der
 Sonnen ist, recht bedenden, samit den
 wah-

wahren Werth unsrer Seelen, und der Belohnung des ewigen Lebens, so wird uns dieses helfen Armuth und ander hartes Leiden erträglich machen. Wie St. Chrysostomus spricht: ich „habe euch allezeit gesagt, daß diß Leben eine Straßte ist, auf welcher Freud „und Leid munter mit einander sotgehen. „

Wann uns nur Gott das Leben unsrer Seele auf ewig giebt, so giebt er uns unendlich mehr, als wann er uns die ganze Welt gäbe. Derjenige, der das Löse-Geld vor dieselbe bezahlt, hat sie selbst so theuer angefest. Matth. XVI. 26. Sich seinem Schicksal unterwerffen, als eine Verordnung der göttlichen weisen Vorsehung, das heißt dem Willen Gottes den Pflicht-mäßigen Gehorsam abstaten, und diß zeigt zugleich die gute Meynung, welche wir von seiner Weisheit und Güte hegen, welches ihn sehr verherrlicht, und seine ohnfehlbare Belohnung haben wird. Dieses verursachte, daß eine gewisse fürtreffliche Person auf ihrem Tod Bette bezeugte, sie glaubte, das Leiden unter
dem

Dem sie gestanden, welches viel und groß war, wäre ihr nöthig gewesen, und sie lobte Gott dafür.

Bedencke, daß man sein Christenthum sehr zeigen kan, in Abstattung der Pflichten gegen einander. Ein guter Christ muß auch ein guter Vater, Sohn, Herr, Knecht 2c. seyn, sonst wird eine grosse Probe seiner Redlichkeit mangeln, und er hängt dem Glanz seines Christen-Namens einen Flecken an. Der Mangel der Sorgfalt in diesem Stück hat manchen in Verdacht der Heuchelei gebracht, der in andern Stücken ein sehr fein Ansehen gehabt hat. Und wann wir alle bereitwillig wären, in diesem Stück scharff über uns selbst zu seyn, so würde solches die Erkenntniß unsrer selbst sehr befördern, und ein trefflich Hülffs-Mittel im Gottesdienst seyn. Siehe was für einen Nachdruck die Schrift auf diese Pflichten leget, wie sie so vollständig und deutlich davon spricht, sonderlich Ephes. VI. und Coloss. III. Und diß mußt du thun wie sie sich ausdrückt, mit Einfältigkeit des Herzens und
mit

mit Gottesfurcht, und was du
thust, von Herzen thun, als den
HErrn, und nicht den Menschen,
und wissen, daß du von dem
HErrn empfangen werdest die
Vergeltung des Erbes, denn du
dienest dem HErrn Christo. Liebe
und Ehrerbietung gegen deinen lieben
Heiland sollte durch jedem Theile und
Bewegung der Seele gehn, wie das
Blut durch die Adern unsers Leibes
läuft, und wir sollten oft diesen Puls
unsrer Seele befühlen, wann wir die-
selbe wolten bey guter Gesundheit er-
halten. Und was St. Petrus denen
Knechten zu thun befiehlt 1 Petr. II. v. 18.
Daß sie sollen unterthan seyn, nicht
nur denen gütigen und gelinden,
sondern auch den wunderlichen
Herren, das muß allen zugeeignet
werden, die gegen den andern eine
Verbindung haben; dann wann der
eine Theil seiner Pflicht nicht nach-
kommt, so wird deswegen der andere
Theil von seiner Schuldigkeit nicht los
gezehlt: weil er vornehmlich den Be-
fehl Gottes zu verehren und ihm zu
gefals

gefallen hat, ob ihm gleich dabey wehe geschieht. Wann wir nur unser Auge fest wolten auf GOTT richten, so würde uns diß genau bey unsrer Pflicht erhalten, obgleich andere die ihrige aus den Augen setzen; dann niemand wird so thöricht seyn, daß er sich den Hals absticht, weil er sieht, daß es andere auch so machen.

Diß ist nun ein kurzer unvollkommener Unterricht von dem Leben eines Christen, wornach wir alle streben solten, und welches nach einiger Mühe uns würde leicht und natürlich, und da die Schwierigkeiten immer abnehmen, voller Annehmlichkeit werden. Diß ist das, was die Gottes-Gelehrten nennen vor GOTT wandeln; diß macht uns tüchtig zu williger Ausübung unserer Haupt-Pflichten ohne Widerwillen und Verdruß, und wer nur die geringste Zeit dazu hat, kan sie so anwenden, wie die ersten Christen thaten mit heiligen Gedanken, und Singung geistlicher Lieder, auch unter seiner ordentlichen Arbeit. Diß bringt uns in genauere Bekanntschaft mit
GOTT,

Gott, daß wir ihm angenehmer und tüchtiger zum Himmel werden, allwo wir dereinst ununterbrochen mit ihm umgehen werden, und eben diß wird in uns ein Verlangen darnach erwecken. Manche heilige Seelen würden übel auf sich zu sprechen seyn, wann der Herr Jesus einmahl an einem Tag sollte lang aus ihren Gedanken abwesend seyn: und die, die es ihnen nachthun, werden bald von der Klage des Rückfalls und Zerstreuung in ihrer Pflicht befreyet werden, dann diß ist das wahre und kräftigste Mittel dagegen: aber leyder! wir sehen es nicht, oder wollen uns nicht darnach richten.

Es auf diese oder dergleichen Art zu machen, wird ein fürtreffliches Mittel seyn die Zeit auszukauften, und der erbärmlichen Klage eines armen Menschen vorzukommen, der auf seinem Sterbens-Bette in der Todes-Angst schreyt: O schaffe mir meine Zeit wieder; wann du das nicht kanst, so kanst du mich nicht von meinem Elend erretten.

§

Dies

Diejenigen, die wahrhaftig bekehrt sind, müssen so vielfältig klagen, daß so viel Unglaube, Heuchelen, Herzens-Härtigkeit &c. noch bey ihnen übrig geblieben sey. Und diß ist ein gut Zeichen, daß sie geistlich sind, weil sie solche geistliche Schwachheit empfinden, wie sich diß auch bey den besten Christen in ein oder andrem Grad befinden muß. Aber ein Heuchler achtet nur die groben Sünden, es sey dann, daß er um der Mode willen auch die Empfindung und Sprache frommer Leute nachmacht; da er doch keine geübte Sinne hat zum Unterschied des Guten und des Bösen. Hebr. V. v. 14. Was der Apostel denen Unmündigen im Christenthum beylegt, läßt sich noch mehr von solchen Leuten sagen.

Zwey Dinge werden sehr vieles beitragen, unsern Wandel mit Gott in heiligen Betrachtungen ebener und angenehmer zu machen.

I. Daß wir uns recht bekannt machen mit der Selbst-Verläugnung, welches die große Pflicht ist, die so oft in der heiligen Schrift eingeschärfft wird.

wird. Da sprach er zu ihnen allen: wer mir folgen will, der verlägne sich selbst, und nehme sein Creutz auf sich täglich, und folge mir nach. Luc. IX. v. 23. Das will so viel sagen, wir sollen uns täglich bemühen, unsern Willen zu brechen, um den Göttlichen zu erfüllen: und wolten wir uns nur bestreben, es in kleinen Dingen zu thun, so würde unser Gemüth dazu desto williger und geschickter seyn bey grossen Gelegenheiten; aber an statt darnach zu streben, hängen wir gar zu gern unsern fleischlichen Begierden nach, auch über die Gränzen der gleichgültigen Dinge, und da finden wir hernach Schwachheit und Schwierigkeit etwas zu thun in wichtigen und nothwendigen Gelegenheiten. Insonderheit bemühe dich, ein schwebres Werck zu thun, nemlich:

2. Unrecht zu ertragen, und Selbst-Rache zu unterlassen: nichts ist Fleisch und Blut mehr entgegen, aber auch nichts der Macht Göttlicher Gnade gemässer. Selbst-Überwindung ist das grösseste. Ein Gedultiger ist besser

F 2

denn

dann ein Starcker; und der seines Muths Herr ist, dann der Städte gewinnet. Sprüchw. Sal. XVI. 32. Die Selbst-Rache ist uns deutlich versboten Rom. XII. v. 19.

Gleichwie nichts den Umgang mit GOTT und die seelige Gemeinschaft mit ihm mehr hindert, als Affecten und ein fleischliches Wesen; also gefällt ihm nichts mehr, als wann wir diese Gözen, mit denen er eysert, seiner Ehre aufopfern. Diß zeigt an, daß es uns ein rechter Ernst ist, wann wir ihm ein so kostbares Opfer unserer natürlichen Neigung und Temperaments bringen, seinen Befehlen zufolge, und da werden wir die Wahrheit seiner Verheißung finden, daß er sich uns will offenbahren und Wohnung bey uns machen. Joh. XIV. v. 23. Bestrebe dich darnach, daß du recht nichts werdest in deinen eigenen Augen, damit GOTT alles bey dir werde, und dann wird er recht dein grosses Alles und Alles seyn in Zeit und Ewigkeit.

Wann du eine Zeitlang in dieser Christlichen Rennbahn gelauffen, so hast

hast du grossen Frieden und Trost zu erwarten. Es ist wahr, Gottes Ver-
sehung zeigt sich darinnen mit grossem
Unterschied. Einige küsset er mit dem
Kuß seines Mundes gleich im Anfang
ihrer Bekehrung. Andere, welches ge-
meiner ist, nachdem sie einigen Fort-
gang im geistlichen Leben gemacht;
einige, wiewohl weniger, läßt er länger
in Finsterniß wandeln; aber das ist
doch gewiß, daß die über kurz oder lang
Frieden haben werden, die in seinen
Wegen wandeln, und je länger er ver-
zieht sich zu offenbahren, desto süßer
wird es seyn, ihn endlich zu finden, und
er vergilt ihr Werck des Glaubens, ih-
re Arbeit in der Liebe und Gedult in
der Hoffnung mit doppeltem Interesse,
für Ausübung dessen was ihm gefällig,
unter solchen Aufschub.

Dahero soll niemand den Muth
sincken lassen, ob sie gleich ihre Hoff-
nung nicht alsobald erfüllet sehen:
dann niemand, der auf ihn gehoffet,
oder sein Vertrauen auf ihn gesetzt, ist
iemahlen zu Schanden worden.

Es ist auch gar wohl möglich, daß
F 3 nach

nach vieler Freude und Frieden im Glauben, eine Wolcke kommen kan, die in eine betrübte Finsterniß ausbricht, welcher Zustand bey den liebsten Kindern Gottes nicht so gar ungewöhnlich. Verlassung ist insgemein die Wirkung der Sünde, wie wir aus denen Psalmen ersehen; manchemahl ist auch ein leichtsinniges und sorgloses Bezeugen Ursach daran, ohne größere Vergehungen. Zu anderer Zeit geschiehet sie zur Prüfung, wie man sieht aus der Historie des frommen Hiobs. Sorglosigkeit ist allein genug, uns um unsern Trost zu bringen; dann die bringt Schläffrigkeit des Gemüths, und kalte Gleichgültigkeit, welche dem Herrn unsern Gott sehr mißfällig, und gegen die er harte Drohungen ausspricht. Offenb. Joh. III. v. 16. Wann unsere Neigungen, nachdem sie erhitzt sind, aus Mangel der Sorgfalt einmahl erkalten, so werden sie desto härter, gefrieren, wie das warme Wasser, worein Kälte kommt, und die Versuchungen werden bey solcher üblen Beschaffenheit stärker, und drohen mit einem

einem Fall. Wann nicht ein besonderer grosser Fehltritt daran Ursach, so können wir uns desto eher wieder auffaffen: aber es mag seyn was es will, so muß Demuth und Gedult geübt werden, nebst Ergreifung der besten Mittel sich wieder aufzuhelffen. Daher forsche nach, was Gelegenheit gegeben, und was Gottes Absicht ist, da er sich dir entzieht, und richte dich darnach ohnverzüglich: dann wann sein Endzweck erhalten ist, so wirst du den Deinen desto leichter erhalten. Bete und übergieb dich Ihm, und laß dir an seiner Gnade genügen, so wird seine Krafft in deiner Schwachheit mächtig seyn: und ob du gleich lange warten must, so wirst du doch endlich finden, daß deine Arbeit nicht vergeblich gewesen. Hüte dich vor geistlichem Hochmuth, Faulheit und Sicherheit, wann du dieser Zucht willst überhoben seyn.

Erwarte nur starke Anläuffe vom Satan, dann wann er seinen Zweck nicht erhalten kan, dich einzuschlöffern, so wird er doch andere listige Weisen,

und plötzliche Anfälle gebrauchen. Da gürte deine Rüstung fest an, welche Ephes. VI. beschrieben ist, und habe etliche herrliche Sprüche im Vorrath, die du ihm in der Zeit der Noth können entgegen halten, wie unser Heyland es gemacht, Matth. IV. Sein Exempel bestätigt, daß diß die beste Weise ist ihm abzutreiben, und gleiches beweist der glückliche Fortgang so vieler frommen Seelen, die es auch so gemacht haben. Die Haupt- Absicht des Satans ist, die Unbekehrten in einem falschen Frieden schlaffend zu erhalten, und wann er einen rechtschaffenen Christen nicht verderben kan, so will er ihn doch plagen, und bemüht sich seinen Frieden und Freude zu stören. Man hört selten die ersten über Kampf und Versuchungen klagen, oft aber die letzteren, welche alle ihre Fehler der Haupt-Quelle der verderbten Natur zuschreiben, welche sie sehr empfinden und beklagen: wo aber nur der Schein der Gottseeligkeit ist ohne die Krafft, da hört man solche Reden selten im Ernst, ob man sie gleich zuweilen so mitmacht,
wie

wie eine Lection, die man auswendig gelernet hat. Friede und Freude sind so nützlich als angenehm; sie treiben die Seele gleich wie Wind und Fluth nach dem Himmel zu. Der Teuffel mißgönnt uns unsre Ruhe, und noch vielmehr unsern Eyfer und Munterkeit im Gehorsam; darum will er uns so gern unsern Trost rauben, und wir sollen geschäfttig seyn, ihn zu bewahren, aus eben der Ursach, aus welcher er sich bemühet, uns um denselben zu bringen. Der Satan verstellet sich in einen Engel des Lichts, fleischliche Menschen mit falschem Trost zu betriegen, und bemüht sich, als ein Engel der Finsterniß, frommer Leute Gemüther durch seinen bößhafftigen Einfluß und Eingebungen zu verfinstern, sie mit beständigem Zweifel und Furcht zu quälen, und sie also in Niedrigkeit und Traurigkeit zu erhalten; wie er im Gegentheil seine Unterthanen mit falscher Freude erfüllt, sie lustig und sicher zu behalten. Diese sehen wenig auf die Krafft der inwendigen Heiligung, und ob sie sich gleich in einigen äußerlichen

Werden einer vorgegebenen Er-
 tödtung des Fleisches rühmen, so bleibt
 doch ihre Neigung zur Sünde allemal
 beym Leben. Aber aufrichtige Seelen
 trachten nach der inwendigen Reini-
 gung, und es ist ihnen leid, daß sie ihre Be-
 gierden nicht noch mehr creuzigen könn-
 en. Der Trost, den sie haben, bringt
 ihnen eine heilige Frölichkeit und Ruhe
 des Gemüths, doch demüthigen sie
 sich auch zugleich aufs allertiefste: daß
 ihr Hinzunahen zu Göttlicher Gegen-
 wart erfüllet sie mit einer Empfindung
 ihrer Unwürdigkeit, je näher sie Got-
 tes Reinigkeit anschauen. Diß macht,
 daß sie sich als Staub u. Asche betrach-
 ten, und die Göttlichen Vollkommen-
 heiten anbeten; alles dieses aber ge-
 schieht ganz sanffte, ohne Tumult oder
 unruhige Bewegung der Seele, in größ-
 ter Zufriedenheit. Aber bey den vor-
 gegebenen Gemüths-Erhebungen, de-
 rer, die nicht rechtschaffen sind, geht es
 hefftiger und unruhiger her; und wie
 sie wenig mit Gott zu thun haben, also
 verwundern sie sich über nichts mehr,
 als über sich selbst; sie gefallen sich in
 ihren

ihren eigenen Unternehmungen und verachten andere: so unterschieden sind auch die Wirkungen von beyden in dem Leben. Was rechtschaffen ist, bringt Eysen und Munterkeit herfür; was falsch, Sorglosigkeit und hochmüthige Einbildung. So kan eine andächtige Seele wissen, daß ihre Freude einen wahrhaften Grund hat, da der Unredliche versichert seyn kan, daß er nur einen bloßen Schatten umarmet.

Der allgemeine Feind weiß durch seine listigen Streiche eine jede Sache zu verkehren, und mißbraucht die Menschen, indem er sich ihrer verderbten Neigung bedient. Einige bringt er damit zu Fall, da er macht, daß sie sich auf ihre Stärke, und auf das Verdienst ihrer guten Werke verlassen; andere, daß sie sich um dieselben gar nicht bekümmern, unter dem Vorwand der freyen Gnade, und der Gerechtigkeit Christi. Andere versucht er damit, daß er ihnen einbildet, sie seyn Freunde Gottes, und also in einem seligen Zustande, da sie doch Fremde und seine Feinde sind, und weil es heißt, wir werden
 Dem

den durch Gottes Macht bewahret durch den Glauben zur Seeligkeit, 1 Petr. I. v. 5. so beredt er sie leicht, daß sie sicher und sorglos werden.

Aber wolten die Leute doch nur in der Schrift forschen und in ihren eigenen Herzen, so würden sie den Betrug leicht entdecken. Da St. Paulus den Römern die Rechtfertigung durch den Glauben, und die freye Gnade predigt, so weiß er in dem nächst darauf folgenden Capitel ihnen sehr nachdrücklich und mit den wichtigsten Gründen vorzustellen, daß sie der Sünden müssen absterben; und seine fünfß letzten Capitel enthalten bloß eine Ermahnung zu Ausübung der höchsten Reinigkeit, und einer thätigen Gottseeligkeit. Und St. Jacobus ist darinnen so deutlich, daß einige auf die Gedanken gerathen; sie seyn einander entgegengesetzt in der Materie von der Rechtfertigung; wiewohl die guten Werke Jacobi, nur die rechtschaffenen Früchte von Pauli gerecht-machendem Glauben sind. Vereinigung mit Christo durch den Glauben, ist der wahre Grund aller guten
guten

guten Gott-gefälligen Wercke. Joh. XV. Dann wir sind sein Werck, geschaffen in Christo Iesu zu guten Wercken, zu welchen Gott uns zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen. Ephes. II. v. 10. Wann wir nun durch die Krafft Christi unsere Pflicht dißfalls beobachten, so können wir nicht anders dencken, als daß dieses Gott wird angenehm seyn, ob wir uns gleich dabey auf kein Verdienst der Wercke verlassen. Hat er uns nicht deutlich gesagt: Es sey dann eure Gerechtigkeit besser, als die Gerechtigkeit der Schriftgelehrten und Phariseer, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen. Und obgleich dieselbe Krafft, die uns bekehrt hat, auch erfordert wird uns in gutem Stande zu erhalten, damit wir darinnen beharren, so wird man doch keine Schrift-Stelle aufweisen können, darinnen uns die Sorglosigkeit anbefohlen wird, wohl aber tausend, darinnen wir zum Fleiß in der Heiligung aufgemuntert werden.

Heiligkeit des Herzens und Lebens ist, wann ich so reden darf, gleichsam
der

der Unter-Hochzeit-Rock der Heiligen,
und der Rock der Gerechtigkeit Christi,
ist das Ober-Kleid, welches ihre Fehler
und Mängel bedeckt vor dem allzu ge-
nauen Nachforschen der vollkommens-
ten Reinigkeit, und sie dem Vater von
unendlicher Majestät angenehm macht,
lediglich um seines Sohnes willen.

Es ist wahr, daß viele klare Schrift-
Derter vorhanden, worinnen Gottes
Macht und Treue denen Heiligen zur
Beharrlichkeit versprochen wird, und
gelobet sey sein heiliger Nahme, daß wir
unter unsern Zweifel, Furcht, Kämpf-
fen und Versuchungen, solche herrliche
Versicherungen und Ermunterungen
haben; aber doch sind auch viel Stel-
len, darinnen die Frömmsten aufs höch-
ste ermahnet werden, behutsam und
vorsichtig zu seyn, welches deutlich an-
zeigt, daß wir auch das unsre zu thun
haben, und daß Gott nicht solche be-
wahren werde, die sich auch nicht selbst
bewahren mögen. Schlag auf Hebr. X.
38. 39. III. 6. Rom. XI. 22. Was hier von
Juden und Heyden gesagt wird, geht
einen jedweden an ins besondere. Bes-
trach-

trachte wieder I Cor. X. 12. des Apostels Ermahnung zur Sorgfalt und Behutsamkeit, und zugleich den Trost der uns in dem nächst darauf folgenden Vers gegeben wird, nemlich, daß wir nicht sollen versucht werden über unser Vermögen.

Wie Gott die Ermunterung mit seinen Warnungen vermischt, so soll auch ein jeder Christ, sich dieselben, wie es der Zustand seines Herzens erfordert, zu eignen. Viel von der Kunst eines Christen bestehet darinn, daß er seine Hoffnung und Furcht recht abwäge, und jede zu rechter Zeit und an gehörigem Ort anwende. Diese sind der rechte Ballast der Seelen, welche derselben das Gewicht geben, daß sie sich zwischen zwey gefährlichen Extremitäten erhält, biß sie in den Port der Seeligkeit und den Haven der ewigen Ruhe gelangen. Wann wir suchen Preis und Ehre und unvergängliches Wesen, so müssen wir auch mit Gedult in guten Wercken, trachten nach dem ewigen Leben. Rom. II. v. 7.

Wem GOTT das geistliche Leben
schenckt,

schenckt, dem giebt er auch einen innerlichen Trieb, wie in dem natürlichen, es vor Gefahr zu bewahren. Ein jedes Geschöpfte sucht sich von Schmerzen und Todt zu entfernen; das geistliche Leben ist noch viel empfindlicher, als das natürliche. Eine heilige kindliche Furcht Gott zu beleidigen, gehört zu dem Wesen eines Christen: nur die ängstliche slavische Furcht treibet die Liebe aus, und wer sich so fürchtet, kan nicht vollkommen seyn in der Liebe. Diese heilige Eysersucht über uns selbst und über unsere Wege, ist ein groß Hülfss. Mittel der Heiligen zu ihrer Verwahrung: und wo die nicht ist, so ist's ein gewis Zeichen, daß man noch im Stande der Sünden steht. Daß man einmahl etwas träg und schläfrig wird, kan dem allerbesten begegnen, aber sie sind nicht immer so: es ist diß eine Unpäßlichkeit, aber nicht ihre ordentliche Gemüths: Beschaffenheit. Bey wem aber diß eine Gewohnheit ist, und er darinnen sich nachsieht, der kan versichert seyn, daß er noch nicht wahrhaftig bekehrt ist, und daß das geistliche

liche Leben in ihm keine Wurzel gefaßt habe.

Unser Leben geht dahin, unsere Tage nehmen ab, wie ein Schatten. Die Zeit läuft beständig fort, und die Ewigkeit naht herzu. Wann wir diesen Dingen nachsinnen wolten, so würde das Feuer einer heiligen Betrachtung bald in uns brennen, und solche Neigungen und Werke bey uns hervor bringen, so derselben gemäß sind. Es ist wohl aller unsrer Sorge und Bemühung werth, daß wir uns unseres Friedens auf dem Todt-Bette beyzeiten versichern, welches uns nicht weniger zum Vergnügen, als der Religion zur Ehre gereichen wird. Diß sind Sachen, die ein ernstliches Nachdenken aufs höchste verdienen. Gott pflegt die mit Friede bey ihrem Glauben zu bekronen, die sich demüthig und fest an ihn halten, die täglich anschauen auf Iesum, den Anfänger und Vollender ihres Glaubens, die Stärke erlangen durch lebendige Werke des Glaubens, das Verderben so noch in ihnen ist, immer mehr zu ertöden, und ihre Liebe zu erhalten.

G Dann

Dann Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott. Zorn, Bosheit und alle Liebloſigkeit iſt vom Teufel, und machen den Menschen, ſo wie er iſt, voll Gift und Mißvergnügen. Aber die Frommen ſterben überhaupt mit vielem Frieden und Troſt. Werden ſie einmahl überworffen, ſo wird nur dadurch ihre Demuth, Vertrauen, Gedult, Überlaſſung und endlich ihr Gnaden-Lohn vermehret. Diß iſt ein Stand, der Gott nicht weniger gefällt, weil er voller Schwierigkeit, und man ſich darinnen am wenigſten ſelbſt gelassen iſt: es iſt leicht mit Wind und Wetter zu ſeegeln, aber ſehr ſchwehr, und deſto Preißwürdiger / gegen daſſelbe auszuhalten, und ſich mit Iob zu entſchließen auf Gott zu trauen, wann er uns auch tödten ſolte. Dencke oft an den Todt, an das jüngſte Gericht, an Himmel und Hölle. Diß wird deine Gedanken ernſtlich machen, und Gott iſt uns nie näher, als wann wir am ernſtlichſten ſind. Dann da ſteht unfre Seele am meiſten offen zur ſeeligen Gemeinſchafft mit ihm,

ihm, dahingegen Leichtsinigkeit und Unachtsamkeit dieselbe verschliessen. Diese Betrachtungen werden uns zu eifrigem Gebet antreiben, und die Antwort auf dasselbe, wird uns in unserm Sterbens-Stündlein wieder einfallen. Er hat denen, die ihn früh suchen, versprochen, daß sie ihn in ihrem letzten finden sollen. Er gedencket des Gebets, das wir in gesunden Tagen, und in den trübseeligsten Stunden zu ihm thun, da wir kaum durch unsere Schwachheit und Verwirrung ihn erblicken können. Wann du willst Frieden haben, so bedenke fleißig, was der Bund der Gnade sey; dis wird dich lehren, daß Schwachheit, die man beklagt, und gegen die man streitet, mehr eine Wirkung der menschlichen Schwachheit, die unvermendlich ist, seyen, als eine Halsstarrigkeit des Willens. Ein jeder wahrer Gläubiger kan sich dieser zum Trost zu-eignen, ob ers gleich nicht kan in solchem Grad haben, wie ein starker erwachener Christ und daher soll er der Ermahnung des Apostels zu Folae, allen seinen Fleiß dran wenden, und darreizen,

chen in seinem Glauben Tugend,
und in der Tugend Bescheiden-
heit, 10. und so wird ihm reichlich
dargereicht werden der Eingang
zu dem ewigen Reich unsers
Herrn und Heylandes IESU
Christi. 2 Petr. I, 5 - II. Hüte dich ja vor
dem Mißbrauch der Gnade Gottes.
Christus starb, die Sünder so wohl von
der Gewalt, als der Schuld ihrer Sün-
den zu erretten: er starb denen Bösen
zu gut, die er so gefunden hat, aber nicht
denen, die so bleiben wollen: wen er see-
lig macht, den macht er auch heilig. Hü-
te dich vor dem Sauerteig der Heuches-
len; wo sich diese starck bey dir mercken
läßt, so mußt du billig an deiner Aufrich-
tigkeit zweiffeln. Die Liebe zu Gott,
(wie ein gewisser gar wohl beobachtet
hat) ist das rechte Wesen der Aufrichtig-
keit, und was derselben entgegen stehet,
ist das rechte Wesen der Heuchelen.
Hochmuth, eitle Ehre, irdischer Sinn,
Selbst-Liebe sind ihre Säug-Ämment.
Demuth, Selbst-Verläugnung, him-
lischer Sinn, Ertödtung des Fleisches,
Gemeinschaft mit Gott können nicht
damit

Damit bestehen. Wann Gott die Aufrichtigkeit nicht wolte annehmen, was könnten wir vor Hoffnung zu seiner Barmherzigkeit fassen? Weil wir aber gewiß sind, daß er solches thun will, so soll unsre größte Sorge seyn, den alten Sauerteig auszufegen; nichts aber wird kräftiger seyn, solches zu thun, als wann wir stark werden in der Gnade, durch wiederholte Übung angeführter Hülfsmittel. Diß soll unser tägliches Werk seyn, und wie wir darin wachsen und zunehmen, so wird unser Friede und Freude zunehmen, wie die Morgen-Röthe, welche sich über die Berge ausbreitet, und immer heller und heller wird, biß der volle Tag anbricht.

Die beste Art sich zum Tode zu bereiten, ist, sein oft an denselben gedencken, welches eine solche Wirkung über unser Leben haben wird, daß er uns nicht nur wird erträglich seyn, sondern daß wir auch denselben uns und unsern Freunden, als was Gutes wünschen werden. Man kan sich den Tod gar wohl zu Nuzе machen, und viel gute

Gegen: Arzneyen gegen die slavische Furcht vor demselben für sich und andere finden.

Über solchen Betrachtungen soll man bleiben, bis sie einen tieffen Eindruck in unser Herz machen: daher werden viel brünstige Seufzer zu Gott entstehen, welche mit Worten nicht mögen ausgedruckt werden, aber voll herzlichen und starken Verlangens sind, welches die Seele des Gebers ist. So nimmt die Seele alle ihre Kräfte zusammen, und vergift sich gleichsam gegen Gott, und er bezeugt sich auf gleiche Art gegen sie. Niemand weiß, was diß ist, als wer es einigermaßen erfahren. Der Vortheil davon ist, daß das Herz dadurch beruhiget, und ein sehr trefflicher Segen über uns gebracht wird.

Hüte dich, daß du ja den heiligen Geist Gottes nicht betrübest: vertausche nicht deinen Trost um nichtswürdige Dinge. GOTT nimmt es sehr übel, wann wir mit ihm brechen, auch um geringer Dinge willen, da unsere bekannte Schuldigkeit ist, alles zu verlassen,

sen, wenn wir dazu beruffen werden. Daran erkennen wir, daß wir in ihm bleiben, und er in uns, daß er uns von seinem Geist gegeben hat. 1 Joh. IV. 13. Und die Frucht des Geistes, ist Friede und Freude; ja der Friede Gottes, der allen Verstand übertrifft. Daher laßt uns nicht so grausam gegen unsere eigene Seelen seyn, daß wir die Empfindung der Liebe Gottes, die glückliche Hoffnung der ewigen Seeligkeit, und die gegenwärtige Gemüths-Ruhe in die Schanze schlagen, wann wir den Geist der Gnade und des Trostes reizen, sich von uns zu entfernen.

Du magst so weit gekommen seyn, als du willst, so gieb wohl Achtung auf deine Demuth. Wie dieselbe beweist, daß das, was du hast, nichts eingebildetes, sondern was wahrhaftes ist, also wird sie dich bewahren, daß solches nicht ab, sondern vielmehr zunimmt. Hochmuth ist GOTT sehr zuwider, am meisten aber der geistliche Hochmuth. Wann derselbe mit deinem Trost zunimmt, so muß dir dieser verdächtig seyn.

seyn. Dann GOTT will nicht leiden,
daß beyde mit einander fortgehen; es
kan dieses auch nicht seyn. Wann man
diß wohl beobachtet, so wird derjenige,
der nur vorgiebt ein Christ zu seyn,
sehen, daß seine Sache nur Selbst-
Schmeicheley ist, da er von nichts, als
Entzünfungen redet, und der wahrhafft-
te Christ, daß sein Trost wirklich vom
GOTT ist, ob er gleich durch Stolz und
Sicherheit solchen verlohren, so folgt
daraus, daß er sich desto ernstlicher be-
streben, und alle mögliche Mittel an-
wenden soll, solchen sehr kostbahren
Schatz wieder zu erlangen. Du kaufst
und mußt deinen Verlust und deine
Thorheit beseuffzen, aber nicht den
Muth sincken lassen, und in der Trau-
rigkeit liegen bleiben: du brauchst nur
so viel von derselben als nöthig ist, dich
zu einer heiligen Gewaltthätigkeit zu
erwecken, das verlohrene wieder zu er-
langen was aber weiter nichts thut, als
daß es dich träge, weinend und klagend
machtet, das ist so unnützlich als be-
schwehrlich, und ist in der That eine
Versuchung. Kurz, siehe zu aller Zeit
mehr

mehr auf Gottes Ehre, als auf deine Ruhe: rechtfertige ihn in allen seinem Thun, und verdamme dich selbst. Gieb ihm die Ehre in allem, was an dir Gutes ist. Sage mit dem heiligen Paulo: Gottes Gnade ist es, nicht ich. Deine Fehler aber schreibe dir selbst zu. Tage der Heiligung nach, ohne welche niemand den HErrn sehen kan. Thue alles Gute, was du kanst, und laß deine Begierde darinn noch grösser seyn als dein Vermögen. Dencke, und sage, wie du gelehrt bist, daß wann du alles gethan hast, du ein unnützer Knecht seyst. Im Leben und Sterben traue vollkommen auf die Barmherzigkeit Gottes und auf das Verdienst Jesu Christi, und sage mit der Stimme der Kirche bey der heiligen Communion: wir unterstehen uns zu dir zu kommen, o barmherziger HErr, im Vertrauen, nicht auf unsere eigene Gerechtigkeit, sondern auf deine mannigfaltige u. grosse Barmherzigkeit. Thue nur das, was gemeldet ist, so wird dein Leben frölich, und dein Ende seelig seyn.

Aber nach dem, was ich biß daher gesagt,

sagt, wird vermuthlich ein und anderer sprechen, diß seyn harte Reden, wer kan sie hören? So viel Wesens zu machen von dem Werk der Bekehrung, welches so Geheimniß-voll, u. ein solch Gewicht darauf zu legen, das heiße mehr fordern, als nothig, und das so hoher geistlicher Wachsthum in dem göttlichen Leben, welcher darauf gebaut wird, eben so nothwendig nicht seyn. Dergleichen Gedanken und Reden zeigen ein finster fleischlich Gemüth und ungedemüthigtes Herz an, welches entfernt ist von dem Leben, das aus Gott ist. Wann diese Lehre in der Schrift gegründet ist, was kan man dagegen einwenden? Ist es nicht, so hat man allerdings Freiheit sie zu verwerffen. Wie du alle Discurse von göttlichen Dingen in der Absicht lesen sollst, desto grösser Licht in der Schrift zu erlangen, also wann du findest, das sie mit derselben nicht überein stimmen, ja ihr entgegen stehen, so darffst ja must du dieselben verwerffen. Wie kan wohl jemand, der die Schrift mit ernstlicher Aufmercksamkeit liest, darinnen die Noth-

Nothwendigkeit der Bekehrung übersehen? oder wann er von derselben überzeugt ist, ruhig seyn, ohne sich zu bestreben, dieselbe zu erlangen, und davon die Proben zu geben, indem er der Vollkommenheit nachjaget. Dieses ist so was wunderbares, und würde unglaublich seyn, wann nicht die Erfahrung uns davon überführte, die uns aber auch zugleich zeigt, daß die Menschen gern wollen betrogen seyn, indem sie die gegenwärtige arge Welt so lieben, daß sie darüber die unsichtbare nicht glauben, vergessen, verachten und fahren lassen, ob dieselbe gleich von unendlicher Wichtigkeit ist. Untersuche dich selbst, ob du im Glauben bist, prüfe dich selbst. Oder erkennest du dich selbst nicht, daß Jesus Christus in dir ist, es sey dann, daß du untüchtig seyst. 2 Cor. XIII. 5 und dann ermahnet er zweymahl vor dem Ende des Capitels zur Vollkommenheit, und dieses thut auch unser Heyland oft in seinem heiligen Evangelio. Daher bringe dich selbst auf den Prüfstein, oder Gott wird es gewiß thun, aber zu de-

ner

ner Beschämung. Soll unsere Seligmachung Gott den Tod seines einzigen Sohnes kosten, und den Sohn so viel Todes-Kampff, Schweiß und Blut, und wir dencken die Zueignung seines Verdienstes soll uns keine Mühe kosten? Der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlösete, von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihn selbst ein Volck zum Eigenthum, das da fleißig wäre zu guten Wercken. Tit. II. 14. Gottes Haupt-Ab-sicht ist, unsern widerspenstigen Willen durch sein Wort und Geist zu bezwingen. Diß ist ein grosser Theil unsrer Seligmachung, und der Himmel fängt an in unsre Herzen zu kommen, wann wir anfangen geheiligt zu werden, dann er ist nicht so wohl ein Ort als ein Stand; und den Himmel unreinen Seelen anzubieten, heist die Perlen vor die Säue werffen: Sie werden denselben nicht annehmen, und können ihn nicht geniessen, wann man sie auch wolte hinein lassen.

Ich will alles beschließen mit einigen allgemeinen Regeln, welche uns im Lauff

Rauff unser̄s Christenthums können dienlich seyn.

I. Unbedachtsamkeit und Aufschub machen, daß die meisten Seelen verlohren gehen, und bringen auch gute Leute um so vielen Nutzen und herrlichen Vortheil. Laß deine tägliche Sorge seyn, solchen Tod-Feinden deiner Seeligkeit zu widerstehen, und damit solches mit desto mehrerer Krafft geschehen möge, so bemühe dich nach einem solchem Sinn, der in gute Ruhe, Ordnung und Beständigkeit gebracht worden, der sich nicht gleich von allen thörichten Gedancken einnehmen läßt. Du wirst finden, daß ein solcher Sinn eine rechte Mauer wider den Satan und seine Anfechtungen ist. Wann du nicht darnach strebest und zu einer Festigkeit des Gemüths kommst, so wird er dich bey aller Gelegenheit rütteln und schütteln. Daran denke und stärke deine Seele wider diese Gattung seiner Anfälle, und räume ihnen keinen Platz ein in kleinen Dingen, damit du desto geschickter und beständiger seyn mögest, wann etwas grosses vorfällt.

Dazu

Dazu gewöhne dein Gemüth nach und nach, und wann solches in dir Wurzel gefaßt, und durch Gottes Gnade besesstigt ist, so wird es deiner Seele zum unzweifelhaften Pfeiler dienen.

II. Begiebig dich ja nicht in die Gelegenheit zu sündigen: entferne dich klüglich von allen Reizungen böser Lüste, zu welchen du Zuneigung findest. Nächste der Gnade Gottes besteht alle Kraft eines Christen auf dieser heiligen Vorsichtigkeit. Ein einiger Funke, den man nichts geachtet, kan zu einem Feuer werden, das man nicht löschen kan, und welches alles verzehret. Wann man ein lusternes Auge auf dasjenige fallen läßt, was es reizet, so schlägt es Feuer, wie natürlicher Weise der Stahl und ein Feuer-Stein, und unsere verderbte Natur entzündet sich auf den ersten Funken, und setzt alles in Flamme. Bey den frommsten Leuten bleibt doch alle eit so viel davon übrig, daß sie immer große Sorge und Wachsamkeit nöthig haben. Wie viel Sorgfalt wird nun nicht von denen erfordert, welche bey sich befinden, daß ihre Reizungen

gungen so stark auf gefährliche Dinge hingehen.

III. Gehe nun weiter, nicht mit einem bloßen Wissen, sondern mit einer thätigen Empfindung deiner eigenen Untüchtigkeit, und der Kraft und Treue Jesu Christi, die dir helfen und bestehen kan. Stehe auf deiner Hut und gebrauche alle Sorgfalt in Vermeidung der Sünde und Versuchungen, und wann du strauchelst, so laß deswegen den Muth nicht sincken; gieb nicht nach, sondern verdopple deine Wachsamkeit und dein Gebet. Wann du es so machst, so wirst du dir selbst und auch ihm getreu seyn, indem du die Ehre deiner Seligmachung diesem deinem großen Herrn giebest.

IV. Bemühe dich das, was du thust mehr aus Danckbarkeit, als aus sclavischer Furcht zu thun, und versichre dich, daß je fröhlicher dein Herz ist, woraus solches kommt, desto angenehmer es Gott sey. Der Gehorsam, der aus solchem Grunde herrühret, ist desto beständiger und gesegnet.

V. Bewahre deine Gedanken ja wohl,

wohl, und wache so über deine Phantasie, als woltest du einen Dieb, oder unsinnigen Menschen bewachen. Dencke nicht, du seyst unschuldig, weil du nichts Böses im Sinn hast. Die Eitelkeit des Sinnes wird endlich zur Gottlosigkeit, und das kan nicht unschuldig oder gleich gültig seyn, was das Gute in dir hindert. Heilige Gedanken nähren die Seele, wie die Speise den Leib: aber eitle Gedanken füllen den Menschen gleichsam mit Wind. Satan äffet auf diese Art auch gute Leute, und raubt ihnen viel Stärke und Trost, die Bösen aber stürzt er durch unreine Gedanken.

VI. Wann du einen Fehler begangen, so halte ihn nicht geringe, ob er gleich noch so klein ist, und versaume keine Gelegenheit ihn zu verbessern, sonst wird er immer zunehmen und grösser werden, und zwar aus einer Sorglosigkeit, welche sich bey dir einschleicht, und zur Gewohnheit wird. Halte es vor eine Schande, dich von geringen Dingen überwinden zu lassen, und dencke, daß es der Würde eines Christen höchst unan-

unanständig sey. Bewahre dein Herz in rechter Ordnung, so wirst du von demselben wieder bewahret werden.

VII. Bemühe dich, so viel möglich, von allem, womit du Gott beleidigt hast, Gelegenheit zu nehmen, ihn auf allerley Art zu verherrlichen, und wann dich von neuem eine Versuchung anfällt, so suche sie durch ein heilig Nachdenken und Gebet zur Ehre Gottes zu wenden. Diß wird ein Mittel seyn, dem Satan den Muth zu benehmen, wann er sieht, daß seine eigene Waffen gegen ihn selbst gekehret werden. Auf diese Art kannst du aus dem Safft eine Argney bereiten, und deine begangene Fehler dir lassen zum Guten und zur Erneuerung der Buße dienen, und wirst also denen Versuchungen begegnen, und sie überwinden.

VIII. Wo die Neigungen einmahl zu fest eingewurkelt sind, da wird es schwer halten, sich davon loß zu machen: sie unterdrücken auch oft bey guten Leuten ihre Überzeugungen, und gereichen ihrem Friede und Sicherheit oft zu grossem Nachtheil. Bete daher und bemühe

S

be

he dich, sie anders wohin zu leiten, wann sie sich am unrechten Ort befinden; gieb wohl auf sie acht, wo sie sich hinlencken, welches nur allein zu Gott, in welchem wir alles haben, seyn solte, wenigstens so, daß sie denselben allen vorziehen. Wann sie sich wollen an die Erde anhängen, so russe du sie zu Christo ihrem rechten Mittelpunct: wann sie sonst wo einschlagen und sich feste setzen, so wird bald Sünde und Unordnung daraus erwachsen.

IX. Bedencke ernstlich das bittere Leiden deines Heylandes; die traurigen Wirkungen deiner eigenen Sünde; was für Betrübniß sie dir verursacht, und in ewiger Quaal verursachen würde, wenn er sich nicht ins Mittel gesetzt. Bedencke an ihre Menge, und wie sie dadurch desto schwehrrer worden, daß du so gegen dein Erkantniß, gegen seine Liebe und wunderbahre Langmuth gesündigt. Erwäge die Erbsünde und das natürliche Verderben, und die unendliche Weisheit und freye Gnade, welche vor eine so verlorrne und elende Creatur gesorget, auf eine so kost:

Kostbare Art und erstaunende Weise, die alle Wunder übersteigt, sie zu einer unaussprechlichen Seeligkeit zu bringen. Diesen Dingen denke lange und viel nach, so werden sie dich unsehlbar tieff demüthigen, und je kräftiger dieses geschieht, desto stärker wird deine Liebe zu dem Herrn Jesu werden, und das wird dann deine Seele desto tüchtiger machen, seine göttliche Ein-drücke und die Mittheilung der Gnade, Friede und Freude anzunehmen.

X. Gedenke oft an die Vortrefflichkeit der Göttlichen Vorsehung; halte deine Sünden und Trübsalen, und das Gute, so Gott daraus gebracht, gegen einander; diß wird dich in Demuth und Gelassenheit erhalten, und deiner Traurigkeit gleichsam die Schärffe benehmen. Nichts gefällt Gott mehr, als wann man sich ihm gänzlich überläßt, und seinem Willen auch in den schwersten Zufällen unterwirft. Diß heißt seinem Willen und Weisheit den höchsten Tribut abstatten, wodurch er höchlich verehret wird; und nichts kan dich ruhiger, friedlicher, und vergnüg-

ter machen. Wann du hierbey mehr
lirtest, so soltest du doch Gottes Ehre
deiner Gemächlichkeit vorziehen; aber,
da dich beydes Pflicht und Vorthail
dazu einladen, so ist es eine Thorheit,
solches nicht zu thun. Wer Gott miß-
fällt, muß auch über kurz oder lang sich
mißfallen. Seiner Pflicht Gemüße
thun, giebt vor das Gegenwärtige ein
Vergnügen, und nimt ein gutes Ende.
Ungehorsam bringt Schuld und Angst,
und nimt einen üblen Ausgang. Wer
ein frölich Hertz hat, der weiß sich
in seinem Leiden zu halten; wenn
aber der Muth liegt, wer kanns
tragen? Wann das, was uns unter
dem Leiden erhalten soll, selbst durch
das Gewicht eigener Schuld nieder ge-
drückt wird, wer soll alsdann beyden
helffen?

XI. Laß die Gelegenheit Gutes zu
thun, nicht aus Händen gehen: die Zeit
kan bleiben, aber die bequeme Zeit kan
weggehen, und nichts ist so wohl gethan,
als das, was zu rechter Zeit geschieht.
Die Schönheit einer That bestehet hier-
innen: wer aber unnöthigen Aufschub
macht,

macht, verliehrt oft Tüchtigkeit und Neigung. Mit beyden können wir nur so lange handeln, so lange sie in unsrer Gewalt sind, und die gegenwärtige Zeit ist es allein, die uns zu Herrn darüber macht. Mache die Zueignung dieser Regel auf alle Werke die Gottes Ehre, des Nächsten Bestes, und deiner eigenen Seelen Wohlfarth betreffen.

XII. Unertödtete Neigungen bringen und nähren Versuchungen. So werden wir versucht und von unserer eigenen Lust hingerissen und verstricket, und es ist nicht zu zweiffeln, daß der Sathan wachsam sey, jede solche Bewegung zu vermehren. Wann wir das nicht gewahr werden, und uns wohl vorsehen, so werden wir seiner List und Macht zum Raube. Daher ist kein Mittel sicherer, als sich beyzeiten zu bemühen, den Funcken auszulöschen, der diß Feuer entzünden kan. Heiliger Entschluß, Vertrauen, Wachsamkeit und Gebet, sind höchst nützlich: aber thue es auf solche Art, daß sie dir recht nützlich werden. Daher

XIII. Lebe beständig in dem Umgang mit Gott, und noch über den bestimmten und feyerlichen Gottesdienst, gedенke so oft an ihn, als du kannst, indem er dir allenthalben gegenwärtig ist. Siehe durch den Nebel der Zeit, der Geschäfte und Zerstörungen dieses Lebens steiff auf die Sonne der Gerechtigkeit: stelle dir dieselbe oft vor, durch wiederholte Übungen des Glaubens. Ein solcher Umgang wird die Vereinigung zwischen ihm und deiner Seele befestigen, und dir die Einflüsse schenken, welche dir neue Neigungen bringen, und dich die geistliche Kunst lehren werden, denen Versuchungen zu widerstehen. Die Manieren und Sitten der Freunde mit welchen wir vertraut umgehen, machen bey uns gar bald einen Eindruck, und dieser glückselige Umgang prägt sich in seiner Art auch aufs stärkste in unser Gemüth. Wenn wir am meisten lieben und bewundern, dem ahnen wir auch am ehesten nach; und wann wir immer besser mit dem bekannt werden, der der Allerliebste würdigste ist, so kan es uns disfalls nicht

nicht an Erweckung fehlen. Die Seele des Menschen ist ein geschäftiges Wesen, sie muß und will was haben, woran sie sich vergnügt. Wann sie Gott nicht hat, so nimmt sie die Welt, wer aber den empfindet, der läßt unanständige und unflätige Dinge fahren, und diese Belebung ist die Wurzel aller wahren Selbstverläugnung. Du kannst eine böse Lust zwingen, wie man ein wildes Thier an Ketten legt, aber das ändert nicht ihre Natur; sondern kommt von einem inwendigen lebendigen Grund, welcher die Liebe Gottes ist. Ein großes Licht verdunkelt das kleinere. Laß das Sonnen-Licht herein, so wird das grobe Feuer dadurch den Glanz verlieren.

XIV. Wann dieser Anfall vorbey, so wird die Selbstverläugnung dir leicht werden, biß die Liebe zu Christo dir dieselbe gleichsam zur Lust machen wird; du wirst dich dann in derselben üben können, biß sie gleichsam ihren Nahmen und Natur verliert. Wie glücklich ist der, der so weit gekommen / nun hat die Seele ihre Gesundheit,

Schönheit und Munterkeit; niemahls hat sie ihre erste Slaveren so empfindlich empfunden, als sie ihr Glück in dieser ihrer Freyheit gefühlt. Daher ruhe nicht eher, biß du dieselbe erlangest, und biß du durch eigene glückliche Erfahrung das empfindest, was hier bloß gesagt worden.

XV. Diß ist der Stand der Christlichen Vollkommenheit, wornach du trachten must; und wer es nicht thut, der hat das betrübtte Zeichen, daß sich das geistliche Leben noch nicht in ihm befindet. Ein rechter Geschmack seiner Annehmlichkeit wird ein Verlangen darnach erwecken. Obgleich dieser Stand nicht ohne Sünde ist, so ist es doch auch ein Stand des Sieges, der Sicherheit, Friede und Freude: nicht darnach streben, heißt sich selbst im Licht stehen, und zeigt eine Unwissenheit und Dummheit an. Aber diese glückselige Seelen dringen von einer Ehre zu der andern, von einem Grad der Gnaden zum andern, biß der Himmel ihre Hoffnung vollkommen krönt. Gott gebe uns allen die Gnade, nach diesem
 seeligen

seeligen Stande zu trachten, bis wir ihn alle in jener Ewigkeit schauen, um Christi willen. Nun, GOTT dem Vater, dem Sohn und dem heiligen Geist, sey Ehre und Preis in alle Ewigkeit. Amen.

Gebet.

Allmächtiger GOTT, ich bitte dich, siehe herab auf mich armen elenden Sünder, mit einem Auge des Erbarmens: habe Mitleiden mit mir, der ich sündlicher Staub und Asche bin, und nimm meine Seele ein mit Furcht und Ehrerbietung, indem ich mich vor dir niederwerffe. Erfülle mich mit tieffer Empfindung deiner anbetenswürdigsten Vollkommenheiten, o du unerschaffenes Licht, du Vater von unendlicher Majestät! segne mich mit den besten Gaben, allhier mit deiner Gnade, und dore mit der ewigen Herrlichkeit. Gieb mir ein weises und aufmerckfames Gemüth, meine Pflicht zu beherzigen und zu vollbringen, und in meis

H 5 nem

nem Theil das zu thun, was du zu deiner Ehre von mir wilt gethan haben: daß ich möge die Eitelkeit aller Dinge unter der Sonne sehn, und niemahls mein Theil hier suchen: daß ich völlig überzeugt sey, von dem äussersten Ubel der Sünde, so, daß ich dieselbe hasse und meide. Laß mich nicht auf den Sand bauen, noch auf ein zerbrochen Rohr lehnen, welches mich betriegen wird; daß ich nur den Schein der Gottseligkeit annehme, ohne die Krafft, noch in einigem Dinge dahinten bleibe, so die rechtschaffene Busse und Veränderung des Hertzens und Lebens betrifft. Laß die Ewigkeit, welche von unbegreiflichem Gewicht ist, meine Seele so einnehmen, daß ich fleißig in deinem heiligem Wort forsche, was dasselbe mir anbesieht; zu diesem seeligen Ende schencke mir den süßen und erleuchtenden Einfluß deines heiligen Geistes, der alles bey mir zur Krafft

Krafft bringe. Bewahre mich vor zauderndem Aufschub, und Sicherheit des Gemüths: laß nicht mein natürlich Unvermögen mir den Muth benehmen, noch mich das Anerbieten deiner Gnade mißbrauchen und auf Muthwille ziehen. Hilf mir deine Hand zu erblicken in jeder Verordnung deiner Vorsehung, und schencke mir einen geheiligten Gebrauch deiner Barmhertzigkeit und meiner Trübsalen. Gieb, daß ich deinem Willen und Weisheit, in allem so mir begegnet, den tieffsten Gehorsam abstatte, durch heilige Unterwerffung und völlige Uebersassung in deine väterliche Führung, auch unter denen finstersten Verordnungen. Gieb daß ich einen Abscheu habe vor Selbst-Betrug und bloß äußerlichem Gottesdienst, sonderlich in andächtigen Übungen und in feyerlichen Zunahen zu dir und deinem heiligen Tisch. Mache mich getreu in
 Jaha

Zahlung meiner Gelübde, und
 schencke mir die glückseligen Früch-
 te und Wirkungen aller deiner heil.
 Verordnungen in höherem Wachs-
 thum des geistlichen Lebens. Laß
 mich deine Gnade auf keine Art
 vergeblich empfangen, sondern laß
 einen festen Glauben deiner Dros-
 hungen und Verheissungen in mei-
 nem Hertz und Leben seine gehörig-
 ge Wirkungen in ihrer Macht und
 Kraft herfür bringen. Mache mich
 geschickt zu einer ernstlichen Prüfung
 meines Hertzens und meiner Wege.
 Prüfe mich, o Herr! und erfors-
 sche mein Hertz und meine Gedan-
 cken, und wann ich auf bösem
 Wege bin, so überzeuge mich das
 von, und hilff mir denselben ver-
 lassen, und leite mich auf ewigem
 Wege. Verleihe, daß ich meine
 Gedanken, lerne regieren, und
 daß ich diese Versicherung meiner
 Aufrichtigkeit erhalte, daß ich mir
 über dieselbe ein Gewissen mache,
 daß ich alle Sünden hasse, und
 dein

dein Bild liebe, wo ich es antrefse;
 daß das alte bey mir abgethan,
 und alles neu werde, und daß die
 Früchte des Heiligen Geistes in
 meinem Hertzen und Leben erschei-
 nen. Stehe mir bey, damit ich
 täglich den Himmel klärer erblicke,
 und überfließe in Hoffnung,
 durch die Krafft des heiligen Gei-
 stes; laß eine jede Gnaden-Gabe
 desselben täglich in mir stärker er-
 scheinen. Nimm mich gnädig auf,
 in eine demüthigere und vertrau-
 tere Gemeinschaft mit deiner herr-
 lichen Majestät, und hilf mir, dar-
 innen zu wachsen, durch eine an-
 dächtige Christliche Geschäftig-
 keit. Schencke eine Erhörung
 meines Gebets. Hilff mir, und
 gieb, daß ich darinnen immer eys-
 riger werde, zu Stärckung meines
 Glaubens und im Zunahen zu dem
 Thron der Gnaden, mit desto kind-
 licherem Vertrauen; und damit
 nicht meine Undanckbarkeit vor
 so viel empfangene Gnade den
 Stroh

Strohm deiner Güte hemme; so
 erwecke mein Hertz zu unaufhör-
 lichem Lob vor so unzählliche
 Wohlthaten, und sonderlich vor
 Jesum Christum, der die Wur-
 zel und der Grund ist, alles dessen,
 was ich habe und was ich hoffe.
 Lehre mich, das Fleisch zu creutzig-
 en, nebst seinen Neigungen und
 Lüsten durch Gebet und Fasten,
 und hilff mir vor allen auch Liebe
 dabey zu beweisen. Neige mein
 Hertz zu oftmahliger Erneuerung
 meines Tauff-Bundes und ge-
 nauer Beobachtung deines Saba-
 baths, und bringe mich in das
 Geheimniß deiner Gegenwart,
 durch ein tieffes Nachdencken, biß
 ich davon Leben und Krafft spü-
 re. Hilff mir, dich in meinen Ges-
 dancken zu heiligen, und dich meine
 Furcht

Furcht und Schrecken zu machen;
 durch den Nebel der Zeit hindurch
 zu sehen, und deinem allsehenden
 Auge gefällig zu werden; jeden Tag
 in dir anzufangen, fortzuführen
 und zu vollenden, u. in allen Dingen
 deine Ehre und Ruhm zu suchen,
 und alle meine Sorge auf dich zu
 werffen. Stehe mir bey, getreu-
 lich alle Pflichten desjenigen Stan-
 des zu erfüllen, worinn deiner
 Vorsehung gefallen hat, mich zu
 setzen. Hilff mir, mich täglich
 selbst zu verläugnen, mein Creutz
 auf mich zu nehmen, und inson-
 derheit das angethane Unrecht zu
 vergessen. Unterstütze mich un-
 ter allen Prüfungen und Versus-
 chungen, und stehe mir bey, gegen
 die List und Macht des Teuffels.
 Gieb mir deinen Frieden im Leben
 und

und Sterben, und hilf mir, allen
dienlichen Mitteln zu dessen Er-
haltung nachzustreben. Himms-
lischer Vater! wann mich alles
verläßt, so stehe du mir bey, wann
mein Fleisch und Hertz abnehmen,
so sey du alsdann die Stärcke
meines Hertzens, meine Hoffnung
und mein Theil in Ewigkeit, und
gieb mir den vollen Eingang zu
deiner lebendigmachenden Gegen-
wart, um meines lieben Heylandes
JESU CHRISTI willen,
in dessen heiligen Nahmen und
Wort ich ferner so bete:
Vater unser ꝛc.



Vcl AP

